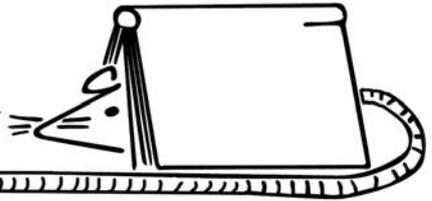


Rattus Libri



Ausgabe 24

Anfang August 2007

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa sechs bis zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

Besonders danken möchten wir folgenden Verlagen, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten:

area verlag, Erfstadt

www.area-verlag.de

Atlantis-Verlag, Stolberg

www.atlantis-verlag.de

Bassermann Verlag, München

www.bassermann-verlag.de

Carlsen-Verlag, Hamburg

www.carlsen.de, www.carlsenmanga.de,

www.carlsencomics.de

cbj-Verlag, München

www.cbj-verlag.de

Crago-Verlag, Weikersheim

www.kultur-herold.de, www.edition-heikamp.de

dead soft verlag, Mettingen

www.deadsoft.de

Egmont VGS Verlagsgesellschaft, Köln

www.manganet.de, www.ehapa-comic-collection.de,

www.vgs.de

Festa Verlag, Taucha/Leipzig

www.Festa-Verlag.de

Klett-Cotta, Stuttgart

www.klett-cotta.de, www.hobbitpresse.de

Koch Media Entertainment,

Planegg/München

www.kochmedia.de

Panini-Verlag, Stuttgart,

www.paninicomics.de

Nettetal-Kaldenkirchen

www.paninicomics.de/filmromane,

www.paninicomics.de/videogame

Piper-Verlag, München

www.piper.de

ReDiRoma-Verlag, Remscheid,

www.rediroma-verlag.de

Russel & Brandon Company Production,

Leonberg

www.rb-company.de

Shayol-Verlag, Berlin

www.shayol-verlag.de

Splitter Verlag, Bielefeld

www.splitter-verlag.de

Südwest-Verlag, München

www.suedwest-verlag.de

Tokyopop, Hamburg

www.tokyopop.de

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

www.rattus-libri.buchrezicenter.de

www.phantastik-news.de

www.light-edition.net

www.terratischer-club-eden.com/

www.HARY-PRODUCTION.de

www.literra.info

<http://haraldhillebrand.blog.de>

<http://blog.g-arentzen.de/>

RATTUS LIBRI ist außerdem auf CD oder DVD erhältlich innerhalb der Magazine BILDER, das kostenlos bestellt werden kann bei gerhard.boernsen@t-online.de; sowie CD-Info und CD-Austria, zu finden im Fachhandel.

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de, www.phantastik-news.de,
www.literra.info, Kultur-Herold/Crago-Verlag: www.kultur-herold.de, www.edition-heikamp.de,
Andromeda Nachrichten/SFCD: www.sfcd-online.de.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern.

Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:

<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre der 24. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Irene Salzmänn und Christel Scheja

RUBRIKEN

Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 03
Lyrik	Seite 06
Fantasy	Seite 07
Science Fiction.....	Seite 10
Mystery/Horror	Seite 12
Krimi.....	Seite 19
Esoterik	Seite 21
Erotika.....	Seite 22
Kochen & Backen	Seite 24
Comic.....	Seite 25
Manga & Anime & Light-Novel.....	Seite 31

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das sechs bis zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmänn und Christel Scheja. Für die Inhalte der Rezensionen ist der jeweilige Verfasser verantwortlich.

Die Redaktion von RATTUS LIBRI übernimmt keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist.

Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Für Bestellungen ist ausschließlich der Sponsor von RATTUS LIBRI - www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de - zuständig.

Rezensenten dieser Ausgabe von Anfang August 2007: Gunter Arentzen (GA), Irene Salzmänn (IS), Christel Scheja (CS), Ramona Schroller (RSch).

Logo © Freawyn.

Archiv-Seite: www.rattus-libri.buchrezicenter.de

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de.



David Yates

Harry Potter und der Orden des Phönix

Originaltitel: Harry Potter and the Order of the Phoenix

Warner Brothers 07/2007

DVD, Fantasy, Abenteuer, Spieldauer: 138 Minuten

FSK: Freigegeben ab 12 Jahren

Drehbuch: Michael Goldenberg (Drehbuch), J. K. Rowling (Roman)

Darsteller: Daniel Radcliffe, Emma Watson, Rupert Grint, Ralph Fiennes, Michael Gambon, Alan Rickman, Robbie Coltrane u. a.

Der dunkle Lord ist zurück – und keiner will es glauben. Sowohl Dumbledore als auch Harry Potter werden der Lüge bezichtigt. Das Zaubereiministerium leugnet die Rückkehr von Voldemort und lässt nichts unversucht, jeden zu diskreditieren, der das Gegenteil behauptet.

Auch in der Schule haben Harry, seine Freunde und selbst die Lehrer samt Dumbledore einen schweren Stand. Das Ministerium hat eine Mitarbeiterin namens Dolores Umbridge nach Hogwarts geschickt, um im Fach ‚Verteidigung gegen die dunklen Künste‘ zu unterrichten, gleichzeitig aber auch die Schule auf Ministeriumskurs zu bringen. Dies gelingt ihr auch scheinbar, doch hinter verschlossenen Türen formiert sich der Widerstand. Die Situation eskaliert schließlich, als sich Harry und seine Freunde gezwungen sehen, eine Rettungsaktion für Harrys Patenonkel Sirius Blake zu starten. Plötzlich müssen sie sich sowohl gegen Dolores Umbridge als auch gegen die Todesser zur Wehr setzen und ein Kampf auf Leben und Tod entbrennt...

Das ist er also, der fünfte Teil der „Harry Potter“-Verfilmungen. Wie schon andere sagten, könnte dies der Teil der Serie sein, der am wenigsten Spaß macht. Und wirklich ist er düsterer und schwerer geraten als seine Vorgänger. Dies liegt sicherlich zum Teil an der Vorlage, denn auch der dem Film zugrunde liegende Roman ist alles andere als leichte Kost. Doch gelang es der Autorin, die teils bedrohliche Stimmung hin und wieder aufzulockern, versagt das Drehbuch an genau dieser Stelle. Ausgerechnet die heiteren Schilderungen oder auch kleinen humoristischen Einlagen fehlen, und so bleibt nichts als die düstere Grundstimmung. Dies ist umso unverständlicher, als dass manche der Auflockerungen des Buchs kaum zusätzliche Filmzeit gekostet hätten. Wobei dies im Angesicht der Mammut-Verfilmung der „Herr der Ringe“-Trilogie ohnehin nicht mehr so stark ins Gewicht fallen dürfte. „Harry Potter“ ist eine so starke Marke, dass die Zuschauer auch bei einem 150-Minuten-Film oder gar bei einem 170-Minuten-Film ins Kino strömen würden. Vielleicht war es ja die Absicht der Macher, einzig den schwermütigen Ton dominieren zu lassen. Wenn, dann ist es ihnen gelungen. Dem Film tat dies jedoch nicht gut. Zumindest wirken die Auslassungen nicht Sinn störend, wie es etwa im dritten Teil der Serie der Fall ist.

Die Darsteller bieten wie bereits in den vorangegangenen Teilen eine souveräne Leistung. Jedoch macht sich der Altersunterschied zwischen Figuren und Darsteller teils deutlich bemerkbar. Daniel Radcliffe ist eben nicht Michael J. Fox.

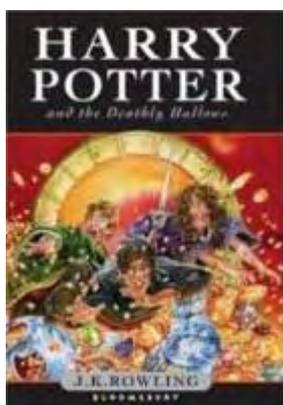
Das Tempo des Films stimmt, die Actionsequenzen sind jedoch teils so schnell geschnitten, dass die Zuschauer den Überblick verlieren und nicht wissen, was auf der Leinwand gerade geschieht. Die eingesetzten Effekte sind hingegen stimmungsvoll und spiegeln die in dem Buch beschriebene Magie gut wider.

Unverständlich und unnötig sind Abweichungen zwischen dem Plot des Romans im Vergleich zum Film. Möglich, dass man den Zuschauern eine Überraschung bieten wollte. Doch dafür sind die

Änderungen zu unbedeutend im Vergleich zur Handlung, zumal sie der Dramatik nicht gut tun. So wirken sie lediglich störend und lösen bei jenen, die den Roman kennen, wiederholt ein Stirnrunzeln aus.

Wenn der Film endet, hat man als Zuschauer das Gefühl, nur einen kleinen Ausschnitt des Buches gesehen zu haben. Das in den Augen der Macher Wesentliche wurde extrahiert, doch dabei schossen Drehbuchautor und Regisseur über das Ziel hinaus. Zu viel fehlt, und das ist gerade bei diesem Teil sehr schade. Hier hätte man sehr viel mehr aus dem Stoff herausholen können, zumal dies die Düsternis gemildert und den Spaß gebracht hätte, der dem Streifen abgeht. Jedoch muss man eines sagen – das, was verfilmt wurde, sieht sehr gut aus und ist gute Unterhaltung.

„Harry Potter und der Orden des Phönix“ hält nicht, was die Vorlage verspricht. Zu viel wurde nicht verfilmt, die Stimmung ist zu düster. Dennoch ist es ein wichtiger Film für die Serie. Wer das Buch nicht kennt, kann ihn sich bedenkenlos anschauen. Kenner der Romane sollten jedoch mit großen Abstrichen rechnen, die sich weder mit der Spieldauer noch mit dem Konzentrieren auf das Hauptthema rechtfertigen lassen. (GA)



J.K. Rowling

Harry Potter and the Deathly Hallows

Bloomsbury, Großbritannien, 07/2007

HC, 978-0747591054, 608/1890

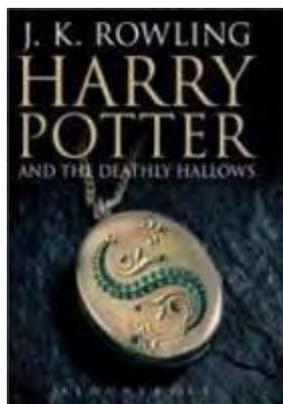
Titelillustration von Jason Cockcroft (Jugendausgabe)

Besonderheit: Dieser Roman wird wahlweise mit einem Cover für Jugendliche oder mit einem Cover für Erwachsene (Adult-Edition) verkauft. Der Inhalt ist jedoch identisch.

Harry, Hermine und Ron haben der Schule abgeschworen, um sich ganz dem letzten Willen von Dumbledore zu verschreiben – der Vernichtung der noch verbliebenen Seelensplitter des Dunklen Lords: die Horcruxe. Doch weder haben sie eine Ahnung, wo sie diese finden können, noch wissen sie, wie man die Horcruxe zerstört.

Während sie sich auf eine lange und beschwerliche Reise machen, bricht um sie herum das Chaos aus. Lord Voldemort gelingt es, die Macht über das Ministerium an sich zu reißen. Aus dem Helden Potter wird so der Gejagte, aus Verbündeten Häftlinge – oder Schlimmeres. Selbst in Hogwarts regiert der Terror mit eiserner Hand.

Aber die Horcruxe zu zerstören wird nicht Harrys einzige Aufgabe sein, und dies weiß er. Keiner von ihnen kann leben, so lange der andere überlebt. Einer muss sterben, und dem nun 17-jährigen Zauberer ist klar, dass es auf ein Duell zwischen ihm und Voldemort hinaus läuft. Doch gerade, als er einen Weg gefunden zu haben glaubt, der ihm bei genau diesem Duell helfen kann, macht er eine erschreckende Entdeckung. Nicht nur der Dunkle Lord plant seinen Tod. Sondern auch jemand, von dem er es nie erwartet hätte...



Das also ist Band 7 der Serie. Der lang erwartete Abschlussband, der alle Fragen klären soll. Die Autorin verschwendet jedenfalls keine Zeit, sofort auf den Punkt zu kommen. Schon im ersten Kapitel beginnt das Töten, und es endet erst kurz vor dem Epilog. Es wird gestorben, dass es eine wahre Pracht ist. Kein „Potter“ war je so reich an Toten und Tränen wie „Deathly Hallows“. Entsprechend flott liest sich das Werk auch. Obwohl es, wie seine Vorgänger, nicht ganz frei von Längen ist, in denen die Geschwindigkeit deutlich gedrosselt und die Geschichte ausgeschmückt wird. Denn neben dem Kampf gegen das Böse findet auch in diesem Teil der Kampf der Gefühle statt. Liebe und Neid sind ebenso vertreten wie Angst und Trauer. Es kommt zu Szenen, die zwar die Geschichte anreichern, der eigentlichen Handlung jedoch nicht dienen. Da man als Leser natürlich ungeduldig auf

das Finale wartet, machen solche Einschübe ungeduldig.

Sehr gut gelungen ist die dichte Atmosphäre der Bedrohung, auch wenn Rowling hier deutliche Anleihen an die NS-Zeit in Deutschland genommen hat. Waren es bei uns die Juden, so sind es

hier all jene Hexen und Zauberer, die nicht reinen Blutes sind. Man kann sie denunzieren, sie werden ausgeschlossen, eingesperrt, getötet. Auch der Opportunismus jener, die von den neuen Umständen profitieren, wird durchaus glaubhaft geschildert und erinnert fatal an das Dritte Reich. Das reicht bis hin zu Untergrundbewegungen, die sich dem Terror widersetzen wollen. Presse und Rundfunk sind gleichgeschaltet, wer anderer Meinung ist muss um sein Leben bangen.

Die Handlung des Romans bildet zudem ein Querschnitt aller bisherigen Romane. Orte, Personen und Begebenheiten, die in den ersten sechs Bänden wichtig waren, werden noch einmal erwähnt, besucht oder anderweitig dem Leser in Erinnerung gebracht. Somit schließt sich nicht nur der Kreis, sondern der Leser hat zudem die Möglichkeit, noch einmal in *Erinnerungen zu schwelgen*. Dies macht das Erleben des Romans noch intensiver.

Für einige Überraschungen sorgt das Finale. Denn nichts ist, wie es scheint. Glaubt der Leser, bereits mitten in der entscheidenden Schlacht zu stecken, so wird er plötzlich noch einmal herausgerissen und erfährt die letzten Geheimnisse der Personen, erhält auch auf die letzten Fragen Antworten. Erst dann beginnt der tatsächliche Endkampf, doch auch er ist in zwei Teile gegliedert und lässt den Leser erst ungläubig staunen, ehe der finale Akt vollzogen wird und sich der Leser im Epilog von den vorangegangenen Szenen erholen kann.

Aber genau dieser Epilog wirft Fragen auf, die vielleicht nie beantwortet werden. Laut eigenen Angaben stand dieser Schluss bereits fest, als die Autorin mit Band 1 begann. Nun, vielleicht hätte sie ihn noch einmal überarbeiten sollen, denn er lässt den Leser mit einem Fragezeichen zurück, das nicht hätte sein müssen.

„The Deathly Hollows“ ist ein gelungener Abschluss der Serie, der keine bisher aufgeworfenen Fragen offen lässt, dafür aber noch im Epilog neue aufwirft. Von einigen Längen im Mittelteil sowie Szenen, die eher störend als passend wirken, abgesehen ist er reich an Spannung, und man legt das Buch eher widerwillig zur Seite – etwa, um ein paar Stunden Schlaf zu finden.

Oder um es mit den Worten der Autorin zu sagen: *All was well.* (GA)



Irma Krauß

Das Wolkenzimmer

cjb, München, 8/2007

HC mit Schutzumschlag, Jugendbuch, Drama, 978-3-570-13271-5, 318/1495

Titelbild von N. N.

Was ist, wenn ein alter mittelalterlicher Wehrturm zur Zuflucht verirrter Kinder wird, die sich vor der Welt verstecken möchten? Und was ist, wenn diese irgendwann aufeinander treffen, obwohl ihre Motive sich zurück zu ziehen und ihr Schicksal ein ganz anderes ist?

Dieser Frage geht Irma Krauß in ihrem Roman „Das Wolkenzimmer“ nach, dessen Inhalt zwar zunächst fantastisch klingt, es aber nicht ist.

Die junge Veronika ist von zu Hause ausgerissen, weil ihre Wünsche nicht erfüllt wurden und sie sich etwas anderes vom Leben erhofft als ihre Eltern. Da sie nicht weiß wohin, sucht sie in einem mittelalterlichen Wehrturm Zuflucht und hofft, dass ihr Freund Mattie sie irgendwann hier abholen wird.

So lange versucht sie, ein Katz und Maus Spiel mit dem Türmer zu treiben, was aber schon in der ersten Nacht schief geht. Der Mann wirft sie zwar im Morgengrauen nach draußen, ist aber von der Hartnäckigkeit der jungen Frau überrascht, als diese wieder und wieder kehrt, so dass er sie schließlich duldet und ihr einen Aufenthalt in dem alten Gemäuer erlaubt. In den Stunden, die sie ohne Publikumsverkehr miteinander verbringen, lernen sie einander besser kennen.

Der Siebzigjährige sieht das Mädchen eher wie eine Enkeltochter an und behandelt sie auch dementsprechend, aber er sagt, was er denkt. Veronika spürt, dass aber noch mehr dahinter steckt, als der aus Amerika stammende Mr. James zugeben will.

Doch da sie selbst nicht will, dass er ihr zu viele Fragen stellt, sucht sie ihre Antworten an anderer Stelle und beginnt sich zu fragen, ob er etwas mit dem jüdischen Jungen zu tun hat, der gegen Ende des Zweiten Weltkrieges von dem damaligen Türmer gerettet und so lange versteckt wurde, bis die alliierten Truppen kamen.

Was zunächst wie die Selbstfindung eines jungen Mädchens aussieht, verwandelt sich sehr schnell in einen Schicksalsroman aus zwei verschiedenen Zeiten. Denn die Erlebnisse des jüdischen Jungen Jascha nehmen fast genau so viel Raum ein wie die Gegenwartsgeschichte. In eindringlichen Bildern erzählt Irma Krauß von der Angst und Beklemmung, der sowohl der Türmer als auch sein Schützling ausgesetzt sind, aber auch den wenigen glücklichen Momenten, in denen Freundlichkeit und Vertrauen die Furcht verdrängen. Ohne weit auszuholen erzählt sie vom stillen Widerstand der Menschen und ihrem Gerechtigkeitsinn in einem totalitären System, das solchen Ungehorsam normalerweise grausam bestraft. Im Gegensatz dazu bleiben die Gegenwart und auch das Mädchen Veronika eher blass, was sich erst zum Ende hin etwas ändert, als die beiden Ebenen zusammen geführt werden. Spannung entsteht einzig dadurch, weil man wissen möchte, wie die Vergangenheit das Jetzt beeinflusst, ansonsten plätschern die Geschehnisse einfach dahin.

„Das Wolkenzimmer“ ist nun zwar kein spektakuläres Buch aber ein interessantes Zeitzeugnis einer der dunkelsten Epochen deutscher Geschichte. Die Autorin bringt damit den jugendlichen Lesern die Zeit des Dritten Reiches und der Judenverfolgung ohne viel Brimborium, aber mit sehr viel Dramatik nahe. (CS)

Lyrik



Heinrich Schmidt Gerade zum Trotz Edition Heikamp 19

Crago-Verlag, Weikersheim, 1. Auflage: 5/2007, 100 Ex.

Taschenheft im Kleinformat (A6), zeitgenössische Lyrik, Satire, 978-3-937440-37-8, 40/350

Titel- und Innenillustrationen von Heinrich Schmidt

Foto von N. N.

Bezug: Michael Schneider-Braune, P. F. 1248, 97990 Weikersheim

„Gerade zum Trotz“ ist die erste Publikation des Neussers Heinrich Schmidt, Mitglied der ‚Autorengruppe Kleeblatt‘. In Band 19 der Edition Heikamp, die im Crago-Verlag erscheint, präsentiert er nicht nur eine Auswahl seiner Gedichte sondern auch einige seiner Zeichnungen.

Hat man sich inzwischen daran gewöhnt, dass moderne Lyrik größtenteils aus Prosa besteht, bei der man bloß die Sätze willkürlich zu Versen auseinander gezogen hat, so überrascht der Autor mit gelungenen Reimen, i. d. R. Paarreim und Kreuzreim. Allein daran merkt man schon, Heinrich Schmidt hat seine Texte nicht einfach aus dem Ärmel geschüttelt, um das Papier voll zu bekommen, sondern er hat sich wirklich Gedanken gemacht, was er schreibt und vor allem wie er es schreibt.

Insgesamt 33 Gedichte und 5 Zeichnungen, die keinen Bezug zu den Texten aufweisen, dennoch hübsch anzusehen sind und den Band auflockern, warten auf Leser, die sich gern mit zeitgenössischen Themen befassen, die jeden berühren: zwischenmenschliche Beziehungen, die Gleichgültigkeit der Menschen, falsche Prioritäten, nicht erfüllte Hoffnungen, Alter, Tod usw.

Dabei trägt der Autor die Motive nicht in bombastische Dimensionen und hält den moralischen Zeigefinger hoch, vielmehr bleibt er im Kleinen, im Nachvollziehbaren und überlässt es dem Publikum zu entscheiden, ob er mit seiner Aussage genau auf den Punkt getroffen hat. Beispiele hierfür sind „Der Sonnenwagen schon entschwinden“, „Wahnsinn“, „Arbeiten und Streben“, „Alle schreien laut nach...“.

Nicht überall ist Kritik enthalten. Manche Gedichte sollen auch einfach nur Spaß bereiten, durch einen lustig-frechen, mitunter makaberen Inhalt, der durch die Reime unterstrichen wird. Selbst

wenn man sich nicht viel aus Lyrik macht, das liest man dann doch ganz gern, z. B. in „Ich sitz dir gegenüber“, „Der Frosch“, „Französische Küche“, „Nur ein Wort“.

Wer sich für zeitgenössische Lyrik interessiert und Vergnügen an frechen Reimen hat, sollte einen Blick in diesen kleinen Band werfen. Nimmt man sich die Zeit, ein Gedicht zu lesen, dann inne zu halten, um darüber nachzudenken oder zu schmunzeln, so wird man die Vielseitigkeit der Inhalte und die stilistischen Details entdecken. Zum schnellen Herunterlesen sind die Werke von Heinrich Schmidt auf jeden Fall zu schade. (IS)

Fantasy



Sandra Meiser

Der Garten der Drachen

Die Chronik des Blutfalken 1

ReDiRoma-Verlag, Remscheid, 06/2007

TB im A5-Format, Fantasy, 978-3-940450-10-4, 321/1445

Titelbild von Evelyn Kirch

Karte von N. N.

War es früher nur ein fast unerfüllbarer Traum, sein eigenes Buch in der Hand zu halten und blieben die meisten Manuskripte oftmals bis zum Lebensende in der Schublade, so ermöglicht heutzutage die moderne Technik zusammen mit einer Vielzahl von Anbietern, Romane und Kurzgeschichtensammlungen auch in relativ kleiner Stückzahl drucken zu lassen und sie so einer interessierten Öffentlichkeit nahe zu bringen.

Zu diesen Werken gehört auch „Der Garten des Drachen“ von Sandra Meiser, dem Auftakt der „Chronik des Blutfalken“.

Als Serophin mit seinem Freund an den Fluss geht, um Fische zu fangen, ahnt er noch nicht, dass sein Leben bald eine andere Wendung nehmen wird, als er denkt. Denn, ehe er sich versieht, ist er Träger eines grausamen Fluches und bringt seinen Gefährten und Verwandten nur Leid und Tod.

Der Dorfgemeinschaft bleibt keine andere Wahl mehr, als den Jungen aus ihrer Mitte zu verdammen. Er darf niemals wieder zurückkehren, sonst muss er sterben. Aber auch die Verbannung ist ein sicheres Todesurteil, denn nicht nur die Natur bietet viele Gefahren.

Seit einiger Zeit ist in den Wäldern auch wieder etwas Unheilvolles im Gange. Die Kobolde und andere dunkle Gestalten streifen dort umher und überfallen einsame Dörfer und Reisende.

Gerüchte kommen auf, dass der ‚Schattensänger‘ zurück gekehrt sei, um Rache an den Nachfahren derer zu nehmen, die ihn einst besiegten, und um das Land erneut zu verheeren. Er schickt nicht nur seine Schergen aus, sondern beginnt auch, den Glauben der Norai an die Götter zu zerstören. Denn wenn die Sterblichen keine Hoffnung mehr haben, werden auch deren Träume verblassen, und das Gleichgewicht zwischen Gut und Böse gerät ins Schwanken.

Reavolin, der König von Alayka, weiß um die Gefahr und zieht gegen den ‚Schattensänger‘ in den Krieg, um das Schlimmste zu verhindern. Er ahnt nicht, dass er gerade damit seine Familie und sein Volk in eine dunkle Zeit führt, denn mit Waffengewalt allein ist dem Bösen nicht mehr beizukommen.

Von all dem ahnt Serophin nichts. Er kämpft mehr schlecht als recht darum, am Leben zu bleiben, und vermeidet den Kontakt mit anderen Norai, bis einige auftauchen, die keine Scheu vor ihm haben, und ihm trotz seines Fluches sogar helfen wollen. Denn ganz offensichtlich ist der Junge auch für unheimliche dunkle Gestalten interessant geworden, die ihn in ihre Gewalt zu bringen wünschen. Doch warum?

Gemeinsam mit einem Steingeist, einer kriegerischen Fuchsdiebin und zwei Feuerkindern ergründet Serophin nun das Wesen seines Fluches und in welcher Verbindung dieser vielleicht sogar mit dem ‚Schattensänger‘ steht.

Er spürt, dass er nur dann Antworten erhält, wenn er den „Drachengarten“ erreicht, von dem die dunkle Macht noch weit entfernt ist. Aber um diesen zu finden, muss er die ‚Legende der sieben Träume‘ ergründen und unter Umständen sogar den Frieden unter den Völkern herausfordern.

In ihrem Debütroman „Der Garten der Drachen“ bedient sich Sandra Meiser zwar eines klassischen Plots, versucht diesen aber, mit neuem Leben zu füllen. Deshalb sind zum Beispiel ihre Helden und Schurken nicht direkt Menschen sondern Hybriden aus Tier und Humanoid, die neben körperlichen Merkmalen auch bestimmte Eigenschaften der Art zeigen, die mit ihrer menschlichen Hälfte verbunden ist.

Der Schattensänger verkörpert zwar das Urböse, besitzt aber auch eine tragische Geschichte, die mit Arroganz und Machtgier einherging und schon jetzt einige der kleinen Schwächen zeigt, die ihn eines Tages zu Fall bringen könnten.

Sandra Meiser verzichtet auf die Schilderung großer und epischer Schlachten. Sie nimmt sich mehr Zeit, die wichtigsten Figuren einzuführen, damit man als Leser eine Bindung zu ihnen aufbauen kann, und räumt auch der dunklen Seite einen gewissen Platz ein.

Ihr Hauptaugenmerk liegt auf Serophin, für den Verbannung und Reise gleichzeitig auch die Überschreitung der Schwelle zum Erwachsenwerden und die Annahme seiner eigentlichen Aufgabe bedeutet. Ist er am Anfang noch recht unsicher und ängstlich, so wandelt sich das nach und nach ein wenig, auch wenn er noch weit davon entfernt ist, wirklich ein Held zu sein. Die Figuren um ihn herum sind liebevoll ausgearbeitet und durch kleine alltägliche Neckereien sehr lebendig geworden. Etwas schlechter kommt die Handlungsebene um Alayka weg, da die dortigen Figuren - wie auch der Hintergrund und die Kultur des Landes - ein wenig blass und diffus bleiben. Inhaltlich ist der Roman eher ruhig. Die Handlung fließt recht gemächlich dahin, und die Spannung steigert sich nur mäßig, bietet aber hin und wieder kleine Höhepunkte und die eine oder andere überraschende Wendung. Mit einer kleinen und sinnvollen Straffung der Szenen hätte sich so manche Länge vermeiden lassen.

Alles in allem ist „Der Garten der Drachen“ ein ordentlich geschriebener Debütroman. Die Autorin besitzt einen flüssigen und lebhaften Stil. Sie bringt ihre Figuren und die Handlung dem Leser nahe, wenngleich auch die Handlung nicht unbedingt für Action verwöhnte Fantasy-Fans zu empfehlen ist, die von solchen Abenteuern nur Kämpfe, exotische Kreaturen, Gags und magische Gimmicks erwarten. Wer aber mehr als das möchte, wird mit Sandra Meisers Werk durchaus zufrieden gestellt werden. (CS)



Chris Metzen, Mickey Neilson & Robert B. Marks
Blizzard Entertainment: Legends - Drei Romane in einem Band
WARCRAFT: Von Blut und Ehre
STAR CRAFT: Der Aufstand

DIABLO: Dämonenfluch

Warcraft: Of Blood and Honor, Starcraft: The Uprising, Diablo: Demonsbane, USA, 2000

Panini Books, Stuttgart, 02/2007

TB, Fantasy, SF, Dark Fantasy, 978-3-8332-1464-6, 410/995

Aus dem Englischen von Claudia Kern, Timothy Stahl und Ralph Sander
kein Titelbild

„Blizzard Entertainment: Legends“ vereint drei Novellen zu den Flaggschiffen des Computer-Spiel-Produzenten und -Vertriebs, die bereits im Jahre 2000 als so genannte E-Books im Internet erhältlich waren.

Nun sind sie als besonderer Bonus für Spieler und Leser auch gesammelt in Buchform erschienen.

„WARCRAFT (nicht wie auf dem Cover fälschlich angegeben „DIABLO“): Von Blut und Ehre“ handelt von Tirion, einem Paladin des Lichts, der nun, da er in die Jahre gekommen ist, sein Weltbild in Frage stellen muss, das zuvor so klar gewesen ist. Denn als ihm ein alter Ork das Leben rettet, wird sein Denken und Fühlen erschüttert, und er beginnt, über Eide, Ehre und

Befehle nachzudenken. Als sein Lebensretter in Gefangenschaft gerät, findet Tririon sich endgültig in einem Gewissenskonflikt wieder.

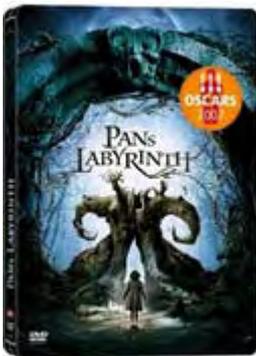
Denn was zählt nun mehr: Seine Ehre als Paladin des Lichts, der geschworen hat, jeden Hilflosen zu beschützen, der sich als gut erwiesen hat - oder aber die Befehle gegenüber den Herren des Ordens, die die Vernichtung aller Orks wollen, weil sie für diese nur wilde Bestien sind...

„STAR CRAFT: Der Aufstand“ führt zurück in die Vergangenheit der Königin der Klingen. Einst war Sarah Kerrigan nämlich eine treue Soldatin im Dienste der Menschheit und aufstrebende Spezialistin an ihrer Akademie. Doch schon damals spürte sie, dass nicht alle Männer und Frauen dazu bereit sind, sich ganz und gar im Kampf gegen die Aliens einzusetzen, sondern lieber ihre Vorteile aus der Not und dem Tod anderer ziehen. So wie ein hoher Offizier, den sie nur wenig später wirklich zu hassen lernen sollte...

„DIABLO (nicht wie auf dem Cover fälschlich angegeben WARCRAFT): Dämonenfluch“ begleitet einen erschöpften Krieger auf dem Weg nach Hause, nachdem schon die Burg seines Herrn gefallen ist. Doch auch zu Hause erwarten ihn nur Schutt, Asche und der Tod. Nun beschließt Siggard, nur noch für die Rache zu leben und den Dämonenlord zu jagen, der ihm das alles angetan hat.

Man merkt, dass die drei Kurzromane auch gleichzeitig die Debütwerke der jungen Autoren sind, denn neben einigen kleinen dramaturgischen Schwächen, vor allem bei „Star Craft: Der Aufstand“ nutzen sie die ihnen geschenkte Nische aus, um eigene Ideen in die Welt des Spiels einzubringen und nicht nur die klassischen und gewünschten Elemente herunter zu spulen.

Sie konzentrieren sich auf Einzelschicksale, die nicht unbedingt Auswirkungen auf den Hintergrund haben und können den Hauptfiguren etwas mehr Tiefe verleihen, was sich vor allem in der letzten Geschichte zeigt, denn Siggard aus „Dämonenfluch“ ist nicht nur ein schlichter, eindimensionaler Haudrauf-Charakter sondern ein Mann mit Gefühlen, Hoffnungen und einem tragischen Schicksal. Das macht die Sammlung der drei Romane letztendlich auch interessant für normale Fantasy- und SF-Leser, wenn sie unkompliziertes und unterhaltsames Abenteuer suchen und beide Genres mögen. Spielern gibt der Band die Möglichkeit auch einmal ein wenig in den Hintergrund der anderen Games hinein zu schnuppern. (CS)



Guillermo del Toro

Pans Labyrinth

Senator/UFA, 07/2007

Originaltitel: *El Laberinto del fauno*, Spanien, 2006

DVD, Fantasy, Spieldauer: 115 Minuten, Preis: je nach Variante zwischen 16,95 Euro und 24,95 Euro

FSK: Freigegeben ab 16 Jahren

Format: Dolby, PAL, Surround Sound

Sprache: Deutsch, Spanisch

Region: Region 2

Bildseitenformat: 16:9

Drehbuch: Guillermo del Toro

Darsteller: Ivana Baquero, Sergi López, Maribel Verdú, Doug Jones, Ariadna Gil u .a.

Extras: Diese DVD wird in verschiedenen Varianten mit verschiedenem Zusatzmaterial angeboten und ist sowohl als Einzel-DVD im Steelbook als auch in einem Set mit 3 DVDs erhältlich.

Hinweis: Für diese Rezension lag eine Fachhandels-Ausgabe vor, die als Extra lediglich den Kinotrailer enthält. Zudem ist nur die deutsche Tonspur enthalten, Untertitel fehlen. Somit können keine Aussagen über die Extras gemacht werden.

Wir schreiben das Jahr 1944. Die zwölfjährige Ofelia reist mit ihrer hochschwangeren Mutter in die Berge Nordspaniens. Dort, in einer verlassenen Mühle, die Soldaten als Hauptquartier dient, wartet Ofelias Stiefvater, Hauptmann Vidal, auf die beiden Frauen.

Während sich die Mutter von den Strapazen der Reise erholen muss, erkundet das Mädchen die Umgebung der alten Mühle und trifft dabei auf ein sonderbares Insekt, das von ihr als Fee

identifiziert wird. Schon in der ersten Nacht führt dieses Wesen Ofelia in ein nahe der Mühle gelegenes Labyrinth. Dort trifft die Zwölfjährige den Faun, der ihr nahezu Unglaubliches offenbart: Sie, Ofelia, sei die Wiedergeburt einer Prinzessin, die einst das unterirdische Reich verließ, um sich unter die Menschen zu mischen. Nun müsse sie drei Prüfungen bestehen, um ihre Unsterblichkeit zurückzuerlangen und die Rückkehr in das unterirdische Reich antreten zu können. Gleichzeitig macht ihr Stiefvater Jagd auf die Partisanen in den spanischen Bergen, während es ihrer Mutter zunehmend schlechter geht. So beginnt für das Mädchen eine Zeit voll Abenteuer und Leid, will sie doch sowohl die Prüfungen bestehen als auch ihrer Mutter zur Seite stehen...

Um es vorauszuschicken – dieser Film hat nichts mit dem Gott der griechischen Mythologie zu tun. Wie der Original-Titel bereits andeutet, geht es um den Faun, einen alten römischen Naturgott. Doch aufgrund der Namensähnlichkeit im Englischen zwischen *Faun* und *Fawn* entschied man sich, den Gott für den internationalen Titel auszutauschen. Denn *Das Labyrinth des Rehkitz'* (was *Fawn* bedeutet) klingt in der Tat ein wenig seltsam, zudem man mit einem Kitz eher Bambi assoziiert, also niedliche, zuckersüße Unterhaltung.

Und „Pans Labyrinth“ ist vieles, aber sicherlich weder niedlich noch zuckersüß. Dies liegt zum einen an dem düsteren Setting. Spanien kurz nach dem Bürgerkrieg war kein freundlicher Ort, und entsprechend lässt del Toro seine Figuren auch handeln. Zum anderen ist die Geschichte nicht Hollywood-Happy-End-konform inszeniert. Dies ist auch gut so, denn es würde die Wirkung, die der Film auf den Zuschauer ausübt, beträchtlich schmälern.

Obwohl „Pans Labyrinth“ eine FSK-16-Freigabe erhalten hat, wurde mit Gewalt nicht gezeigt. Jedoch wird eben diese Gewalt mit einer kühlen Leidenschaftslosigkeit gezeigt, die dadurch umso erschreckender wirkt, da ihr die emotionale Beteiligung der Handelnden fehlt. Dies passt zu der Zeit, in der der Film angesiedelt ist. Auch wenn del Toro hier deutlich zwischen Gut und Böse unterscheidet und es insofern leicht hat, als dass er die Soldaten des Franko-Regimes als sadistische Bestien zeigt, die Partisanen hingegen als jene, die mutig für ihre Überzeugung eintreten.

Die düsteren Bilder, mit denen sowohl die reale Welt als auch jene des Fauns gezeigt werden, unterstreichen die Stimmung des Films. Braun und Gelb überwiegen, geschickt werden Licht und Schatten eingesetzt, um bestimmte Szenen zu untermalen.

Die Frage, ob Ofelia all die Dinge, die im Film gezeigt werden, wirklich erlebt oder ob sie sich ob der *Schrecken des Krieges* lediglich in eine Fantasiewelt flüchtet, mag jeder Zuschauer für sich entscheiden. Der Film gibt hierauf keine eindeutige Antwort, sondern lässt eher beide Varianten zu. Dabei schießt del Toro in seiner Bemühung, die beiden Handlungsebenen zu trennen, hin und wieder etwas über das Ziel hinaus. Dann nämlich, wenn beide Stränge der Story zu distanziert voneinander laufen. Doch solche Momente sind selten; meist gelingt ihm eine gute Verkettung. Dies zeigt sich vor allem gegen Ende hin. Dieses ist ein wenig abgeschmackt, auch wenn es einen Bogen zum Beginn des Films schlägt. Wieder geht es um Selbstaufopferung, etwas, das nun hinlänglich beschrieben und gezeigt wurde. Dies sowie die zu deutliche Gut-Böse-Darstellung trüben etwas den Genuss des sonst sehr atmosphärischen Films.

Mit „Pans Labyrinth“ ist Guillermo del Toro ein kleines Meisterwerk gelungen, da dieser Film fast alles richtig macht. Er lässt zudem genug Raum für Interpretationen, besticht mit guten Bildern und endet mit einem bitter-süßen Finish. Die kleinen Schwächen können den positiven Gesamteindruck nicht schmälern. *Pans Labyrinth* gehört sicherlich zu den Top-Filmen von 2006 und kann als Pflicht-Streifen für Fans des Genres angesehen werden. (GA)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Esoterik, Comic und Manga & Anime & Light-Novel.



Helmuth W. Mommers (Hrsg.)

Plasma Symphonie

Visionen 3

Shayol-Verlag, Berlin, 10/2006

TB, SF, 3-926126-66-3/978-3-926126-66-5, 254/1490

Titelillustration von James Warhola

Es ist wieder soweit, ein neues „Visionen“ ist erschienen. Nach dem Anspruch des Herausgebers sowie des Verlages eines der Highlights des Jahres. Ein Highlight? Nun ja...

Zumindest Teile der Autorenliste liest sich wie ein Who-is-who der deutschen Phantastik: Andreas Eschbach, Frank W. Haubold, Thomas Wawerka, Michael K. Iwoleit, Ernst Vlcek und - nicht zu vergessen - der Herausgeber und Initiator Helmuth W. Mommers selbst. Andere Namen kennt man, hat vielleicht schon einmal etwas von ihnen gehört und sieht ihren Geschichten mit Interesse entgegen. Die dritte Gruppe

dagegen ist für den interessierten Leser vollkommenes Neuland - teils auch, da man sie nicht unbedingt mit der SF in Verbindung bringt.

Mit viel Vorfreude also auf zwischen die Buchseiten, die Abenteuer warten... oder aber, könnten sich der Leser nach einem guten Einstieg, der Lust auf mehr gemacht hat, und die Macher geirrt haben? Was daran ist so innovativ und berauschend, wenn irgendwelche Außerirdische durch die Zeit springen auf der Suche nach einem Kochrezept?

Nun ja, womit auch schon die größte Schwäche der Anthologie aufgedeckt wäre: Es handelt sich bestenfalls um Durchschnitt. Einige Geschichten schillern hindurch, wie Eschbachs „Die Krallen von Java“ oder „Mysterium des Glaubens“ von Fabian Vogt. Anderes dagegen wirkt einfach nur aufgesetzt, fadenscheinig und leer. Wenn in den Kurzviten der Autoren schon Dinge stehen wie „... brutale Offenheit und tendieren ungeniert zur sozialkritischen Utopie.“ (entnommen der Kurzvita von Thor Kunkel), dann sollte der Leser erst recht sehr stutzig werden. Denn was dann geboten wird, hat im schlimmsten Fall noch etwas mit Sozialkritik an der Einrichtung der Ehe zu tun, aber nichts mit SF - oder man hat das Thema nicht verstanden.

Ebenso krankt diese Anthologie leider an einem erschreckenden Maß von klischeehaften Frauenbildern - vor allem erschreckend, da es mehr als eine Geschichte gibt, in der eine Frau die Hauptrolle spielt. Innovativ? Was daran ist innovativ, wenn eine Frau sich von Kopf bis Fuß schminkt? DAS konnten die alten Ägypterinnen bereits - vor mehreren tausend Jahren.

Womit wir gleich beim nächsten Kritikpunkt sind: Eine einzige Frau unter immerhin vierzehn Männern, und diese eine Frau ist auch ‚nur‘ Co-Autorin? Gibt es denn keine ‚innovativen und kreativen‘ Frauen mehr in der SF? Nun, eine persönliche Meinung sagt ja - aber die Suche fällt so schwer...

Alles in allem ein doch eher enttäuschender Band, bei dem der Leser wirklich den Eindruck hat, nur ein gewisser Kreis der Interessierten soll abgedeckt werden, während die Mehrzahl außen vor bleibt. Für Shayol wirklich sehr schade, erweckt doch gerade dieser Verlag immer wieder den Eindruck, auch einmal über die Grenzen hinaussehen zu wollen. Mit diesem 3. Teil der „Visionen“-Anthologien haben sie sich sicher keinen guten Dienst erwiesen. (RSch)



Scott Roberts

Die Geheimwaffe

War-Front: Turning Point, Band 1

Turning Point, USA, 2007

Panini Books, Stuttgart, 01/2007

TB, SF, 978-3-8332-1463-9, 329/995

Aus dem Englischen von N. N.

Titelillustration von Gyula Hacancsak

Was wäre, wenn der Verlauf des Zweiten Weltkrieges eine ganz andere Richtung eingeschlagen hätte oder Machtverhältnisse sich ändern würden, weil Geheimwaffen zum Einsatz kommen und aus Alliierten Feinde werden?

Damit kann man sich nicht nur in gesellschaftskritischen SF-Romanen beschäftigen sondern auch in Computerspielen, wie dem Anfang 2007 in den Handel gekommenen „WAR FRONT: Turning Point“. Der gleichzeitig bei Panini Books erscheinende Roman „Die Geheimwaffe“ ist vermutlich Auftakt und Vorgeschichte zum Hintergrund des Spiels.

Schon beim Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet im Jahr 1923 werden die Weichen für eine Veränderung in der Zukunft gestellt. Ein kleiner Junge vergisst nicht, was man seinem väterlichen Freund antut und merkt sich die Gesichter und Namen der Männer, die diesen zusammenschlagen und berauben. Erst knapp zwanzig Jahre später ist die Zeit der Rache gekommen.

Der zweite Weltkrieg tobt an allen Fronten. Die deutsche Wehrmacht ist sich bewusst, das man nicht mehr lange die Linien halten kann. Deshalb hoffen sie auf den Einsatz ihrer Sondereinheiten, denen die Erfindungen und Entwicklungen anvertraut wurden, die das Kriegsgeschick wenden sollen.

Hinter den Kulissen tobt ein geheimer Krieg, der seinen Gipfel im Jahr 1940 erreicht, als drei Armeen sich an der Maginotlinie gegenüber stehen und nicht mehr weiter kommen.

Die Franzosen fühlen sich sicher, ahnen aber nicht, dass längst deutsche Spezialeinheiten in das Land eingedrungen sind und Vorbereitungen treffen. Dazu gehört nicht nur die Entführung begabter Wissenschaftler, die auf die andere Seite der Grenze verschleppt werden, sondern auch der Einsatz von Geheimwaffen, die man so noch nicht kennt.

Zwei junge englische Piloten, die durch einen Absturz in Feindesland gelangen und sich verstecken können, entdecken die schleichende Gefahr, doch sie sind nicht unbedingt diejenigen, denen man glauben wird.

„Die Geheimwaffe“ ist weniger ein Roman als eine Chronik der Ereignisse, die zum Status Quo des Spiels geführt haben und die Motivation einiger Personen begründen. Mehr will der Roman auch nicht leisten.

Das merkt man schon allein an der Vielzahl der Figuren und der Schauplätze, die jedes noch so kleine Szenario kurz vorstellen und auch die wichtigsten Nicht-Spieler-Figuren einführen, damit man gleich weiß, was man von diesen zu erwarten hat. Niemand wird wirklich klar und dreidimensional charakterisiert und als eigenständige Person weiterentwickelt.

Damit erfüllt der Roman zwar seinen Zweck, ist aber für den normalen Leser zu skizzenhaft und vorhersehbar.

Vielleicht wird man das eine oder andere noch genießen können, wenn man ohnehin ein Faible für Military-SF hat, wirklich herausragend ist das Buch jedoch weder inhaltlich noch formal. Scott Roberts liefert eine solide Auftragsarbeit ab, jedoch nicht mehr. (CS)

Mehr SF unter Comic.



Simeon Hrissomallis

Die Psi-Akten

Folge 8: Arachnia - Mutation des Grauens, 3-936614-74-1

Script: Simeon Hrissomallis

Sprecher: Henry König, Jürgen Thomann, Ingo Albrecht, Marco Sand, Santiago Ziesmer, Joseline Gassen, Ulrike Stürzbecher u. a.

Folge 9: Frankensteins Erbe, 3-936614-75-X

Script: Simeon Hrissomallis

Sprecher: Henry König, Helmut Krause, Jörg Stuttmann, Ingo Albrecht, Olaf Weißenberg u. a.

Folge 10: Im Antlitz des Todes, 3-936614-76-8

Script: Simeon Hrissomallis

Sprecher: Henry König, Dietmar Wunder, Ulrike Stürzbecher, Barbara Ratthey, Michael Holz, Bruno Apitz u. a.

Russel und Brandon Company, Leonberg, 11/2006

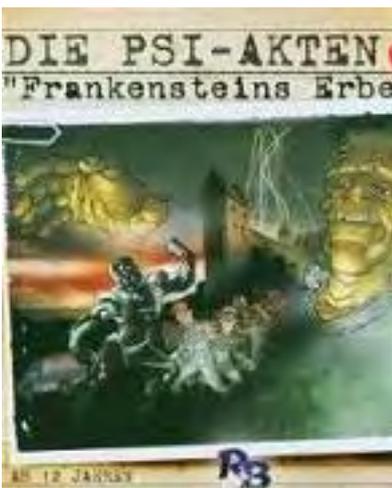
Hörspiele, mit jeweils ca. 50-70 min Laufzeit,

Musikuntermalung von Jase Brandon

Titelbild von Timo Würz

Grusel-Hörspiele sind heutzutage nicht mehr nur für Kinder gemacht. Im Zuge des steigenden Interesses an Hörbüchern kommen sie wieder in Mode. Einerseits erinnern sich die Erwachsenen an die Klassiker aus ihrer Jugend, andererseits sind sie auch immer wieder neugierig auf neue und zeitgemäße Geschichten, die altbekannte Themen und Elemente in neuem Gewand präsentieren. Dabei sind nicht unbedingt immer die Serien, in denen festgelegte Helden die Hauptrolle spielen, erfolgreich, auch Reihen mit abgeschlossenen Geschichten können die Zuhörer schnell in den Bann schlagen, wenn sie gut genug gemacht wurden.

Ein solches Beispiel sind die „Die Psi-Akten“ von der Russel und Brandon Company. Der Titel verrät es schon: Einfache Menschen wie du und ich bekommen es mit übernatürlichen Phänomenen zu tun, werden von Geistern und Dämonen bedroht oder werden in den Machtkampf überirdischer Mächte gerissen.



„Arachnia - Mutation des Grauens“ tritt auf, als die Forscher Berrington und Dale in einem renommierten Labor wieder einmal die Natur herausfordern. Das Gift der gemeinen Hausspinne scheint zu genügen, um daraus ein Serum zu entwickeln, das eine heimtückische Nervenkrankheit heilen kann. Alle Tierversuche sind bisher erfolgreich verlaufen, noch aber fehlt die Erprobung am Menschen. Die beiden Professoren geraten in Streit, als Dale sich freiwillig dafür anbietet, einen Selbstversuch zu wagen. Sein Kollege rät ihm davon ab, und so gehen sie in Zwietracht ins Wochenende. Ebenso wie ihre Assistenten. Doch schon am nächsten Tag verbreitet eine seltsame Kreatur in der Stadt Angst und Schrecken - ein Hybridwesen aus Mensch und Spinne. Hat Dale seine Ankündigung wirklich wahr gemacht?

Mit einer kleinen Hommage an „Tarantula“ wird die Geschichte erzählt, die zwar inhaltlich zunächst keine Besonderheiten aufweist, am Ende aber doch mit einer netten kleinen Überraschung aufwartet.

Zwei Elektriker werden von dem eingebildeten Lord einer Burg, die zwischen den kleinen Städten Fraserburgh und Peterhead an der nordöstlichen Küste liegt, gebeten, die elektrischen Anlagen zu überprüfen und zu reparieren. Bob McDuff und Nick Giles lassen sich von der Arroganz des Adligen nicht sonderlich beeindrucken und beschließen, ihm zu zeigen, dass sie als Handwerker

doch am längeren Hebel sitzen. Bis zu dem Moment, in dem sie das Geheimnis ihres Auftraggebers entdecken und selbst in tödliche Gefahr geraten, da er sie mit diesem Wissen nicht gehen lassen kann. Hilfe können sie nur von einem anderen Gefangenen erwarten, der seit langen Jahren in den Kerkern gefangen sitzt und nicht ganz menschlich ist.

Man kann sich schon anhand des Titels sehr leicht denken, worum es in dieser Geschichte geht. Aber auch sie weiß gut zu unterhalten und der vertrauten Geschichte noch ein paar interessante und sympathische Facetten zu entlocken.



Kevin Gandler und Anita Graf sind auf dem Weg in eine Tiroler Berghütte, in der sie schon ihre Chefin und Kollegen erwarten, um einen gemeinsamen Kurzurlaub zu verbringen. Doch schon die Anreise steht unter einem düsteren Stern, denn sie werden immer wieder von unheimlichen Erscheinungen aufgehalten. In der Nacht erfahren sie auch, warum dem so ist. Denn plötzlich stehen ihre Kollegen und sie „Im Antlitz des Todes“, der von ihnen eine alte Schuld einzufordern scheint. Geschickt wird die Geschichte aufgebaut. Wie die Helden erfährt man nur nach und nach, was eigentlich los ist, und warum wer den Zorn der dunklen Mächte verdient. Die Neugier wird ebenso geschürt wie der

Gruselfaktor, bis zu einem überraschend versöhnlichen Ende.

„Die Psi-Akten“ richten sich zwar zunächst an ein etwas jüngeres Publikum, bieten aber auch Erwachsenen spannenden Hörgenuss. Die Geschichten erinnern von ihren Inhalten her sehr an Heftromane oder legendäre Comicreihen wie „Gespenster-Geschichten“. Sie spielen hemmungslos mit den Horrorelementen, sind aber so simpel gestrickt, dass sie für eine Hörspielproduktion gerade ideal erscheinen. Wenn man sich einfach nur unterhalten lassen und einen angenehmen Grusel spüren will, wird man voll auf seine Kosten kommen.

Auch die Produktion ist aufwendiger, als sie zunächst scheint. Soundeffekte und Musik sind geschickt eingesetzt.

Die Sprecher verstehen ihr Handwerk. Sie erfüllen ihre Rollen in allen drei Teilen mit glaubwürdigem Leben und sind mit Spaß bei der Sache. Zum Teil tragen sie einfach mit ihren Stimmen die Geschichte.

Und so bieten die Hörspiele der „Psi-Akten“ durchweg angenehm umgesetzte Unterhaltung für Jugendliche und Erwachsene, die Grusel-Abenteuer ohne Zynismus, Depression und Schwermut mögen. (CS)



Markus K. Korb

Wasserscheu

Atlantis-Verlag, Stolberg, 06/2007

PB, Mystery, Thriller, 3936742847, 160/1190

Titel-, Umschlaggestaltung und Illustrationen von Mark Freier

Mit einem Vorwort von Andreas Gruber

„Wasserscheu“ ist eine Sammlung mit zwölf Kurzgeschichten, die allesamt im sommerlichen Umfeld angesiedelt sind. Manche spielen dabei im mystischen Umfeld, andere wiederum kommen mit Thriller-Elementen daher.

Ob nun Rache als Tatmotiv dient oder sich die Natur auf eine bizarre Art und Weise verhält – stets sind die Geschichten der Jahreszeit angepasst. Dazu teilt der Autor die zwölf Geschichten in drei Abschnitte ein: Juni, Juli und August.

Markus K. Korb ist kein Unbekannter in der Welt der Kurzgeschichten. Mit seinem ganz eigenen Stil versteht er es, sowohl klassische Geistergeschichten wie auch lovecraftsche Themen oder eben – wie im vorliegenden Fall – bizarre Sommergeschichten zu Papier zu bringen. Souverän, manchmal jedoch etwas vorhersehbar entfaltet er den Plot vor den Lesern und treibt die Geschehnisse einem meist pointierten Höhepunkt entgegen. Gewürzt mit Sprachgewandtheit kann der Leser in die verschiedenen Welten eintauchen. Er glaubt, das Summen der Fliegen zu hören

und das schmutzige Wasser eines Sees zu schmecken, während er sich auf die Geschichten einlässt. Dies spricht für die teils dichte Atmosphäre, die Korb aufzubauen versteht. Angenehm fällt dabei die Abwechslung auf. So beschränkt sich Korb in „Wasserscheu“ nicht darauf, nur das Übersinnliche als Grundlage seiner Geschichten zu nutzen. Er steigt auch in die Tiefen der menschlichen Schwächen hinab, um Spannung zu erzeugen. Somit entsteht eine Mischung, die sowohl für Thriller-Freunde als auch für Horror-Fans etwas bereithält. Leider trüben einige Schwächen das sonst gute Bild. So haben sich in die Geschichten hin und wieder Fehler eingeschlichen, die bei einem besseren Lektorat vermeidbar gewesen wären. Dies muss in einem sonst sehr gut aufgemachten Buch sicherlich nicht sein. Der zweite Kritikpunkt schwang bereits an – manche der Geschichten verlaufen auf einen vorhersehbaren Punkt hinaus. An diesen Stellen wünscht man sich als Leser eine verblüffende Wendung, die dann aber ausbleibt. Das ist schade, hier kann der Autor künftig noch zulegen. Sehr positiv stechen die Illustrationen von Mark Freier ins Auge, die jeden der drei Abschnitte des Buchs einleiten. Sie sind eine echte Bereicherung.

„Wasserscheu“ ist eine Sammlung spannender Kurzgeschichten, die einem die Zeit am Strand oder auf Balkonia versüßen. Kleine Mängel sind nicht zu übersehen, können den positiven Gesamteindruck jedoch nicht schmälern. Markus K. Korb steht auch mit diesem Band einmal mehr für gelungene Unterhaltung. (GA)



Brian Lumley
Nestors Rache
Necroscope 17

Vampireworld 2: The Last Aerie, GB, 1993
Festa-Verlag, Taucha/Leipzig, 04/2005
PB, Horror, 3-86552-019-7/978-3-86552-019-7, 252/1100
Aus dem Englischen von Alexander Amberg
Titelillustration von BabbaRammDass

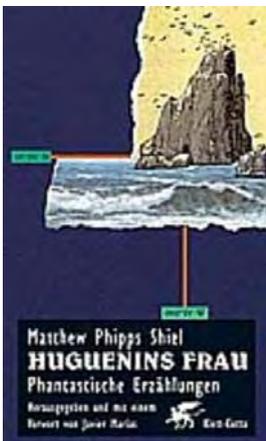
Nathan Kiklu, einer der beiden Söhne des Necroscopen Harry Keogh, wurde durch das zweite Sphärentor gestoßen und landet... auf der Erde! Hier hat sich inzwischen einiges getan, seit Harry vor beinahe zwanzig Jahren durch das zweite Tor auf die Vampirwelt geflüchtet ist. Der Kalte Krieg sollte zumindest der Vergangenheit angehören, der Eisene Vorhang fällt allmählich, und die ehemaligen Ostblockstaaten verselbstständigen sich immer mehr - wir schreiben das Jahr 1993. Doch noch gibt es auch Stimmen, die sich selbst nach Macht sehnen und das alte, kommunistische Russland wieder zurückholen wollen. Einer von ihnen ist Turkur Tzonov, der Chef des neuen E-Dezernats Russlands. Noch dazu ist er ein ziemlich labiler Mann, der im Auftauchen Nathans eine Gefahr sieht. Wollen die Wamphyrie etwa auf der Erde einmarschieren und ihren Einflussbereich erweitern? Tzonov beschließt, schneller als seine möglichen Gegner zu handeln und selbst auf der Vampirwelt einzugreifen. Doch dazu braucht er das Wissen Nathans - sein gesamtes Wissen!

Lumley treibt auch im (deutschen) 17. Band seiner Vampirserie das Garn der Geheimdienste weiter, bleibt dabei wieder nahe am Puls der damaligen Zeit. Etwas, was bereits seit dem ersten Band einen gewissen Reiz der Serie ausmacht. Lumley, früher selbst für den militärischen Geheimdienst tätig, brachte somit auch ein gutes Stück seiner eigenen Erfahrungen beim Ränkespiel der Mächte ein in seine Serie. Interessant bleibt es weiterhin um die beiden Zwillingssöhne des Necroscopen Harry Keogh. Wer von ihnen hat die unglaublichen Fähigkeiten ihres Vaters geerbt? Oder am Ende etwa beide? Auch wenn ihre Lebenswege immer weiter auseinanderdriften, es ist klar, dass es zu einem Showdown zwischen ihnen kommen muss. Die Frage dann ist: Wer wird dieses Duell der Superlative überleben (können)? Nathan, der ein Mensch geblieben ist, offensichtlich mehr in sich trägt, als man von außen sieht, oder der Wamphyrie-Lord Nestor mit seinem beinahe unstillbaren Rachedurst und seiner doch noch recht menschlichen Seite?

Ein wenig schade an diesem Band ist, dass Lumley scheinbar sehr viel Potenzial verschwendet und Nathans Flucht aus dem Komplex um das Sphärentor nicht weiter beschreibt. Andererseits bleibt da von allen anderen, die psionisch mit ihm Kontakt aufnehmen, der Eindruck der Möbius-Zahlen zurück. Entkam er nun doch mittels Teleportation? Oder benutzte er den Schlüssel, den Siggie ihm zurückließ, als sie erkannte, was ihn erwarten würde?

Siggie, das nächste Thema. Lumley schwingt seine Bösewichte mal wieder zu neuen Höhen auf. Man wünscht Tzonov geradezu, auf die Wamphyrie-Lords auf der anderen Seite des Tores zu treffen, damit er selbst lernt, was Qualen sind. Die Frage bleibt allerdings, lässt Lumley die vorher so sorgsam aufgebaute Figur Siggis untergehen? Denn offensichtlich soll sie Tzonov doch noch bei seinen weiteren Plänen dienlich sein - wenn er auch vorher so gut wie alles aus ihrem Gehirn löscht. Dennoch, eine Telepathin bleibt sie weiterhin.

Alles in allem ein wieder sehr spannender Band, der schon ein Licht auf die Schatten wirft, die den Leser in den nächsten Romanen erwarten werden. Ob „Necroscope“ wirklich die ‚ultimative Vampirserie‘ ist, das sollte jeder Leser für sich entscheiden. Auf jeden Fall aber ist sie ein Reinlesen wert. (RSch)



Matthew Phipps Shiel

Huguenins Frau

La mujer de Huguenin, USA, 2000

Klett-Cotta, Stuttgart, 03/2006

HC mit Schutzumschlag, Hobbit Presse, Mystery, Fantasy, 3-608-93631-9/978-3-608-93631-5, 254/1950

Aus dem Englischen von Wolfgang Krege, aus dem Spanischen von Carina von Enzenberg

Titelillustration von N. N.

Fotos von Jack Murphy

Vorwort von Javier Marias

Welchem Leser unheimlicher Phantastik aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert ist heute noch Matthew Phipps Shiel bekannt? Der englische Schriftsteller, Mathematiker und Mediziner wurde 1865 auf Montserrat geboren und starb 1947 in Sussex.

Neben den Geschichten hinterließ er seinen literarischen Erben auch noch das Vermächtnis des Königreiches von Redonda, einer vulkanischen, unbewohnten und winzig kleinen Antilleninsel.

Autoren wie Dashiell Hammett, Howard P. Lovecraft und H. G. Wells ließen sich von den Erzählungen Shiels beeindrucken, so wie auch Javier Marias, der im Jahre 2000 der staunenden Öffentlichkeit das Geheimnis von Redonda enthüllte und mit „Huguenins Frau“ eine Sammlung der besten Geschichten heraus gab.

Allen der sechs Texte ist gemein, dass sie sich auf einem schmalen Pfad zwischen Phantastik und Belletristik bewegen. Auch wenn es nicht immer ganz ersichtlich wird, so schwebt doch über den Erzählungen nicht nur eine schwermütige und dunkle Atmosphäre sondern auch der Hauch des Übernatürlichen.

„Vaila“ ist ein kleines Eiland im stürmischen Nordmeer. Dort steht ein altes Herrenhaus, das den Erzähler zu faszinieren beginnt, als er seinem Freund Harfager eher aus Mitleid denn aus Glauben auf die Insel folgt. Nach und nach versteht er, dass die unheimliche Geschichte, die sein Gefährte erzählt hat, keine Fiktion, sondern Wahrheit ist, denn ein Fluch und Vermächtnis, die mit dem Bau des alten Gebäudes einhergingen, sind dabei, sich mit dem Abschluss des Jahres 1888 zu vollenden.

Ebenfalls auf eine Insel - wenn auch diesmal in der Ägais - zurückgezogen hat sich der verschrobene Künstler Huguenin, der seinem Besucher alles zeigt, was er sich in den letzten Jahren erschaffen hat. Nur „Huguenins Frau“ lernt der Erzähler niemals kennen. Aus gutem Grund. Das „Elende Los eines gewissen Saul“ ist der Inhalt eines Manuskriptes aus dem beginnenden 17. Jahrhundert, das von den schauerlichen und fast schon unglaublichen Erlebnissen eines Seemanns erzählt.

„Die Braut“ wartet auch auf ihrem Geliebten, wenn sie schon längst die Schwelle des Todes überschritten hat, sofern sie wirklich liebt. Diese Erfahrung muss auch Walter machen, als er überraschend seine Annie verliert und zu vergessen beginnt.

Das düstere Anwesen von Hargen verheißt schon nichts gutes, als der Protagonist auf Empfehlung von Freunden dort aufgenommen wird. Aber sein wirkliches Geheimnis erfährt der Held erst, als ihm „Der weiße Affe“ erscheint und sich ein anderes Opfer als ihn wählt.

„Der Primas der Rose“ ist Vorsteher einer Geheimgesellschaft, über die die Freunde in einem Club Scherze machen. Doch schon bald soll ihnen das Lachen vergehen...

Den Geschichten vorangestellt ist das ausführliche Vorwort von Javier Marias, nachfolgend eine kurze Autobiographie des Autors selbst, der sein Leben und seine Intentionen nachdenklich und mit derselben Tiefe wie in seinen Texten resümiert.

Die phantastischen Erzählungen in „Huguenins Frau“ zeigen, dass Matthew Phipps Shiel durchaus zu den bedeutenden Romanciers und Phantasten des ausgehenden viktorianischen Zeitalters zu rechnen ist, auch wenn die Zeit nicht gerade sanft mit ihm umsprang.

Seine Geschichten sind kleine literarische Meisterwerke, deren Inhalte sich erst nach genauer und wiederholter Lektüre erschließen und die nicht gerade zur leicht zu konsumierenden Kost gehören. Sie besitzen die Morbidität und Schwermut, die den Texten der Gothic Novel zu Eigen ist.

Aus der Sicht der Ich-Erzähler gewinnt der Leser nicht nur einen Einblick in die düstere und unheimliche Umgebung sondern auch in den Geist des Menschen, der sich auf dem Grad zwischen Tot und Leben, Jenseits und Diesseits bewegt.

Spannung erzeugt die Handlung weniger durch Action und Abenteuer als durch den versponnenen und dichten Aufbau der Geschichten, der vollste Aufmerksamkeit fordert.

Das alles macht „Huguenins Frau“ zu einer kleinen Perle der literarischen Phantastik, wie man sie heute so nur noch selten findet, die aber auch das entsprechende Interesse fordert, sich mit schwer verdaulichen Texten auseinander zu setzen. (CS)



Martin Skerhut

Dämonenlust

dead soft verlag, Mettingen, 06/2007

TB in A5-Format, Homoerotik, Horror, 978-3-934442-34-4, 178/1580

Titelbild von A. Rödiger

www.martin-skerhut.de

www.wasa-bi.com

Die Erotik ist wohl das umstrittenste der literarischen Genres, berührt und überschreitet es doch oft gesellschaftliche Tabus. Auch wenn es kaum einer zugeben mag - faszinierend ist es schon zu lesen.

Und da der Geschmack und die Hemmschwelle der Menschen höchst unterschiedlich sind, reichen die Beschreibungen der Gefühle und Handlungen bei der körperlichen Vereinigung von hochkünstlerischen über romantisch verklärten bis hin zu derb-pornographischen

Darstellungen.

Gerade Kleinverlage nutzen die Chancen, die ihnen die erotische Literatur bietet, um einem kleinen, aber interessierten Leserstamm Variationen der Liebe zu bieten, wie man sie sonst nur selten zu lesen bekommt, wie zum Beispiel die Liebe zwischen Männern, die zwar in der Belletristik mittlerweile akzeptiert, aber nicht besonders breit gewalzt wird.

Ein solches Buch ist „Dämonenlust“ von Martin Skerhut aus dem dead soft verlag. Von zwei Orten aus spinnt er die Erzählungen zwischen Lust und Liebe, wütendem Verlangen und leidenschaftlicher Berechnung. Das eine ist die angesagteste Lederdisco der Stadt - das ‚Darkness‘ -, das andere ein Club für den eher außergewöhnlichen Geschmack - das ‚Inkubus‘.

Tatsächlich ist diesmal auch der Name Programm, denn nicht nur Menschen verkehren an diesen Orten sondern auch Vampire, Werwölfe und andere Kreaturen der Hölle.

Dabei geht es um One Night Stands, aus denen gegebenenfalls mehr erwachsen könnte, wenn zum Beispiel ein junger Vampir in „Nur ein Mensch“ an seinem Geburtstag kurzes Vergnügen holt, um sich zu belohnen, oder ein menschlicher Besucher im „Darkroom“ eine Überraschung der anderen Art erlebt.

Manchmal sind die Kreaturen der Dunkelheit aber auch auf der Suche nach längerfristigen Partnern. So wie sich der Werwolf namens Wolf in der Erzählung „Beiß mich!“ einen Menschen zum geeigneten Partner macht oder „Der Panther“ durch ein geschickt platziertes Pornovideo den Mann findet, der sich nicht vor Abscheu abwendet, wenn er sich dem Liebesspiel in seiner wahren Gestalt hingibt.

Der „Magic Moment“ des Orgasmus' könnte zwei dunklen Sidhe den Tod bringen, wenn sie ihn herausfordern, aber wer nicht wagt, der kann auch nicht gewinnen, wenn die Liebe all zu heiß in den Angehörigen des Unseelie Court brennt.

Die Werwölfe Dark und Wolf verhelfen schließlich auch noch „Lorenzo“, den sie unabsichtlich umgebracht haben, zu einem neuen Körper und neuen Leben, auch wenn die Methoden, die sie einsetzen, nicht ganz lupenrein und fair gegenüber ihren neuen Opfern sind.

Dies sind nur einige der insgesamt zehn Geschichten um Lust und Leidenschaft im diesem ganz besonderen Schwulenmilieu. Martin Skerhut nimmt dabei kein Blatt vor den Mund und spricht offen aus, was andere nur denken.

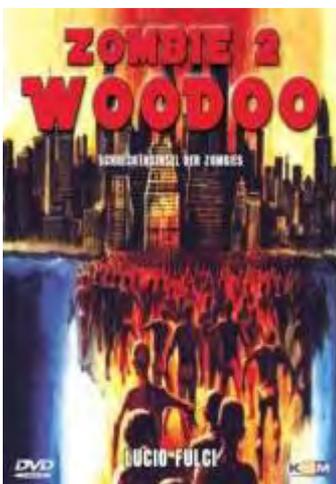
Interessant ist dabei seine Sicht und Darstellungsweise: Anders als weibliche Autoren, die sich mit dem gleichen Thema beschäftigen, walzt er die begleitende Gefühlswelt nicht bis an die Grenze zum Kitsch aus, sondern konzentriert sich mehr auf das eigentliche Geschehen.

Ein weiterer Unterschied ist die Wortwahl, die wesentlich härter ausfällt und sich die ganzen Umschreibungen spart. Der derbere Umgangston passt aber auch zur Atmosphäre der Geschichten, die ohnehin etwas nüchterner ausfällt und fern von jeder romantischen Verklärung ist.

Ebenso wenig macht Martin Skerhut einen Hehl aus dem eigentlichen Thema der Geschichten, so dass der eine oder andere Leser die Handlung von so mancher Story vermissen könnte oder sich fragt, wo die Pointe bleibt.

Doch wenn man sich allein auf die erotischen Darstellungen konzentriert und nicht mehr erwartet, so erfüllt der Autor voll und ganz die Erwartungen die man an eine Sammlung mit dem Titel „Dämonenlust“ stellt.

Vor allem bietet er dem interessierten Leser auch einmal einen spannenden und ungewöhnlichen Blick auf die doch etwas anders aussehende männliche Seite der Schwulenliteratur, die man im Zusammenhang mit düsterer Phantastik normalerweise sonst nicht zu lesen bekommt. (CS)



Woodoo – Die Schreckensinsel der Zombie, Italien, 1979

Dragon Entertainment

DVD, Horror

Ausstattung: Ton in Englisch und Deutsch (mono), Interviews, Trailer und Filmpographie der Hauptdarsteller sowie des Regisseurs. Zudem liegt der DVD ein Booklet bei.

Regie: Lucio Fulci

Darsteller: Ian McCulloch, Tisa Farrow, Richard Johnson, Al Cliver u.a.

Hinweis: Diese Besprechung bezieht sich auf die ungeschnittene DVD-Version von Dragon Entertainment. In dieser Version ist sie in Deutschland neu nicht im Handel zu haben, wohl aber gebraucht.

Im New Yorker Hafen läuft ein scheinbar verlassenes Schiff ein. Als zwei Polizeibeamte an Bord gehen, werden sie von einem Zombie angegriffen.

Die Tochter des Bootseigners wird nach dem Vorfall von der Polizei kontaktiert. Doch sie weiß nur, dass ihr Vater auf einer entfernten Karibik-Insel namens Matool lebt.

Gemeinsam mit einem Polizeireporter, der ebenfalls auf diesen seltsamen Fall aufmerksam wurde, reist die junge Frau in die Karibik. Dort schließen sie sich einem Pärchen an, welches eine Yacht besitzt und sie nach Matool bringen soll.

An ihrem Ziel angekommen treffen sie einen Mediziner, der ihnen eine abenteuerliche Geschichte erzählt. Demnach erkrankten die Einheimischen nach und nach, um schließlich erst zu sterben und anschließend wieder zu einem untoten Leben zu erwachen. Während die Einheimischen diese Geschehen auf Voodoo-Rituale schieben, glaubt der pragmatische Arzt an eine Infektion. Die vier Neuankömmlinge halten dies zunächst für ein Ammenmärchen. Doch dann werden sie eines Besseren belehrt und müssen um ihr Leben kämpfen...

Dieser Film entstand nach „Dawn of the Dead“ (in Europa „Zombie“) und versuchte, dessen Erfolg zu wiederholen. Dies gelang ihm auch, denn Fulcis Einstieg in die Welt der Zombies war der Beginn einer ganzen Welle ähnlicher Filme, die aus Italien in die Kinos und Videorekorder der Welt schwappten. Dies dürfte weniger an dem dreisten Namen – im Original heißt der Film „Zombie 2“ und gibt vor, die Fortsetzung von „Zombie“ zu sein, als vielmehr an der bedrückenden Stimmung. Diese umfängt den Zuschauer quasi ab der ersten Einstellung, ohne je wirklich abzuflachen. Selbst in ruhigen Momenten bleibt das Unaussprechliche präsent. Dazu tragen nicht nur die Gore-Szenen bei, die in dieser Deutlichkeit damals noch erschreckend neu waren, sondern auch die sehr guten Leistungen der Schauspieler. Man nimmt ihnen die Panik und das Grauen ab. Die ausgewählten Locations tun ein Übriges, um Spannung und Flair zu erzeugen.

Rein technisch betrachtet war der Film 1979 auf der Höhe der Zeit, wirkt heute jedoch angestaubt. Die hier besprochene Version leidet zudem etwas an Farbarmut, wohl bedingt durch die eingesetzte Digitalisierungstechnik. Hinzu kommt, dass der Ton lediglich als Mono-Spur vorliegt.

Das Alter des Films macht sich natürlich auch in anderen Bereichen bemerkbar. Die Rollenverteilung von Mann und Frau, die Kleidung, Musik und die damals sicherlich beachtliche, heute eher unterdurchschnittliche Erotik. All das zeigt, dass der Streifen zu einer Zeit entstanden ist, als sich der Film an einem Wendepunkt befand. In Europa feierten seit den frühen 60er Jahren Mondo-Filme Triumphe: „Deep Throat“ lag wenige Jahre zurück, und „Dawn of the Dead“ läutete eine neue Ära des Horrorfilms ein; ähnlich „Star Wars“ im Bereich der Science-Fiction. In den Jahren zuvor hatten Realfilme die Kinos beherrscht. Helden waren von der Bildfläche verschwunden, Haie und Underdogs dafür in Erscheinung getreten. Der Umbruch kam Ende des Jahrzehnts. Fulci verstand es zudem, Elemente des Mondo-Films mit Horror zu verknüpfen. „Woodoo“ zeigt eine ferne Insel, bizarre Rituale und das übersinnliche Grauen. Dies hatte nicht einmal Romero getan, dessen „Dawn of the Dead“ bekanntlich in einer amerikanischen Stadt spielt. Fulci beginnt zwar in New York, transportiert die Handlung dann aber auf eine nicht real existierende Insel in der Karibik, um am Schluss zurückzukehren.

Zuschauer, die mit „Resident Evil“, „Underworld“ oder dem Remake von „Dawn“ aufwachsen, können sich einem Teil des Flairs von „Woodoo“ entziehen. Die dichte, bedrückende Atmosphäre sowie die Gore-Szenen wirken aber auch nach 27 Jahren noch. Die Extras auf der DVD geben zudem einen kleinen Einblick in die damalige Welt des italienischen Horrorfilms.

„Woodoo“ ist ein Klassiker sowohl für den italienischen Film wie auch für den internationalen Horror. Er ist heute noch immer unterhaltsam und atmosphärisch und weiß die Zuschauer zu unterhalten. Fulcis vielleicht bester Horror-Film! (GA)

Mehr Mystery/Horror unter Comic und Manga & Anime & Light-Novel.



Roy Ward Baker
Simon Templar - Collectors Box 2
Simon Templar

The Saint, USA, 1962-1969

Koch Media Home Entertainment GmbH, Planegg/München, erschienen am 27.04.2007

DVD, Krimi, EAN 4020628987602

7 Disks, 900 min., 22 Folgen à ca. 60 min, 07/2007 gesehen für EUR 44,95

Extras: 24-seitiges Booklet, Featurettes: The Saint Steps into Television (27 min), The Saint Steps into Colour (41 min)

Altersfreigabe/FSK: 12

Bildformat 4:3/1,33:1 (Vollbild), PAL RC2

Sprachen/Tonformat: deutsch, englisch

Untertitel: deutsch

Darsteller: Roger Moore, Geoffrey Bayldon, Peter Wyngarde

In den 1960er Jahren begann die große Zeit der britischen und amerikanischen Krimiserien. Wer erinnert sich nicht an „Mit Schirm, Charme und Melone“, „Solo für Onkel“, „Kobra übernehmen sie“, „Die Zwei“ oder gar „Simon Templar“.

Im Mittelpunkt standen dabei keine - dem Recht und Gesetz verpflichteten - Polizeibeamte sondern Männer und Frauen, die zumeist auf eigene Rechnung oder aber für eine streng geheim operierende Organisation arbeiteten und es mit den Gesetzen manchmal nicht ganz genau nahmen.

Nach Außen hin verkörperten diese Helden nicht selten den weit gereisten und mondänen Lebemann und Abenteurer, der nur seinen Spaß im Leben sucht und ansonsten nicht unbedingt viel im Kopf zu haben scheint - Klischees, aus denen auch die „James Bond“-Filme schöpften. So war es den Figuren aber auch möglich, Eingang in alle gesellschaftlichen Kreise zu finden.

Das ist bei dem von Roger Moore verkörperten „Simon Templar“ nicht anders. Nach Außen hin verkörpert er den harmlosen Neureichen, aber „Der Heilige“ greift immer dann ein, wenn irgendwo in seinem Umfeld Unrecht oder ein Verbrechen geschieht.

Dabei nimmt er es als moderner Robin Hood mit dem Gesetz und Recht des jeweiligen Landes nicht unbedingt immer so genau. Manche bösen Zungen munkeln sogar, dass ein Teil seines Vermögens nicht unbedingt rechtmäßig erworben sei.

Eine besondere Spezialität von Simon Templar ist es, seine falschen Namen immer wieder mit den gleichen Initialen (S. und T.) zu beginnen und nicht locker zu lassen, bis er den Bösewicht den Gesetzeshütern übergeben hat.

Zwar versucht er, die meisten Fälle mit seinem Verstand und Mundwerk zu lösen, wenn es sein muss, zeigt er aber auch, dass er mit seinen Fäusten ebenso gut umzugehen versteht. Egal ob in adligen Kreisen oder unter einfachen Seemännern, Simon Templar weiß durchaus, wie er sich verbal oder körperlich verständlich machen kann.

Frauen gegenüber ist er ein charmanter Gentleman, der einem lockeren Flirt durchaus nicht abgeneigt ist. Aber zu einer festen Bindung kommt es in der Serie nicht.

Ebenso spielen die Geschichten nicht alle am gleichen Ort, gerade in den späteren Staffeln ist er an verschiedenen Plätzen der Welt anzutreffen, mal in seiner Heimat Amerika, mal im nebligen England und mal in Istanbul.

Die Fernsehserie „Simon Templar“, im Original auch „The Saint“ genannt, wurde zwischen 1962 und 1969 gedreht und umfasst 118 Folgen, aufgeteilt in sechs Staffeln. 71 Folgen sind in schwarz-weiß, die restlichen in Farbe. Die Serie bezieht sich auf die zwischen 1920 und den späten 1940er Jahren erschienenen 45 Romane von Leslie Charteris.

Der Aufbau der Folgen ist immer gleich. Bevor die eigentliche Spielhandlung beginnt, tritt Simon Templar quasi aus der Kulisse heraus und wendet sich direkt an den Zuschauer, um ihn mit einer kurzen Einleitung auf die folgende Geschichte einzustimmen.

Mit einem Lächeln beendet er diese Rede, und prompt erscheint ein gezeichneter Heiligenschein über seinem Kopf und leitet über zum Vorspann. Dann erst beginnt die Geschichte.

Das zeigen auch die 22 Folgen der „Simon Templar - Collectors Box 2“, die nicht allein zu einer Staffel gehören, sondern eine bunte Zusammenstellung von Folgen aus verschiedenen Staffeln bietet. So stammen zwei Episoden wie z. B. die allererste „The Saint“-Folge: „Simon Templar trifft eine alte Freundin“ aus der ersten Staffel (1962), vier Episoden aus der dritten Staffel (1965) und die restlichen siebzehn Episoden aus der sechsten und letzten Staffel (1968/69).

Gerade diese Zusammenstellung bietet einen interessanten Blick auf die Entwicklung der Serie. Hielt man sich in den ersten Staffeln noch sehr stark an die Romane von Charteris, so wandelt sich das mit der Zeit.

Beeinflusst durch den Erfolg von „James Bond“ verliert „Simon Templar“ immer mehr von dem Charme des Gentleman-Gauners und unterschwelligem Kriminellen, der am Ende doch Gutes tut. Technische Gimmicks und das Flair des Agentenabenteurers halten zusammen mit der Farbe Einzug in die Serie, die nun nicht mehr mit hintergründigen Geschichten, sondern eher mit einem opulenten Hintergrund punktet.

Eines verliert sie aber nicht: Simon Templar ist ein Mann des Verstandes und der Wortgewandtheit, ein Täuscher und Trickser, der nur im Notfall seine Fäuste oder andere Waffen einsetzt. Zusammen mit dem augenzwinkernden Witz, der über einigen Szenen liegt, ergibt sich eine spannende und intelligente Serie.

Für den heutigen Zuschauer mag die Reihe ein wenig altbacken wirken, da sie sich sehr viel Zeit nimmt, die Charaktere vorzustellen und die Darsteller eher reden, als handeln lässt. Action wird nur sehr sparsam eingesetzt, und die Tricks sind auch eher zurückhaltend und dem kleinen Budget angepasst.

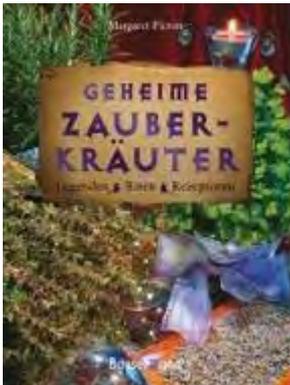
Die Spannung ist etwas verhalten, da Roger Moore in manchen Folgen leicht steif wirkt und auch seine Kollegen nicht immer unbedingt in bester Spiellaune sind.

Dennoch kann man ganz gut sehen, woher Roger Moore viel von dem Charme seines späteren „James Bond“ entwickelt hat. „The Saint“ diente auch als Testballon für „Die Zwei“, da man dem Heiligen in einer Folge („Der Mann aus Mexiko“) einen gleichberechtigten amerikanischen Partner an die Seite stellte.

Aufschlussreiche Informationen, vor allem durch Roger Moore selbst, der munter aus dem Nähkästchen plaudert, erhält man zudem noch in den Featurettes „The Saint Steps into Television“ und „The Saint Steps into Color“.

Wenn Folgen (zumeist die der ARD-Ausstrahlung) gekürzt wurden, wurden die fehlenden Teile ergänzt und unternitelt. Zwei Folgen sind gänzlich auf Englisch, da sie hier niemals liefen.

Komplettsammler werden sich sicherlich ärgern, dass Koch Media nicht die einzelnen Staffeln, sondern nur bunt zusammen gestellte Kompilationen heraus bringt. Aber gerade diese Mischung erlaubt es, ohne viel Geld aufzuwenden, einen schönen Überblick über eine spannende Serie zu gewinnen, die auch ohne den extremen Einsatz von technischen Gimmicks und vordergründiger Action kurzweilige Unterhaltung bietet und einen interessanten Brückenschlag zwischen literarischer Vorlage und filmischen Vorbildern wie der „James Bond“-Reihe bietet. (CS)



Margaret Picton

Geheime Zauberkräuter – Legenden, Riten, Rezepturen

The Book of Magical Herbs, Großbritannien, 2000

Bassermann Verlag, München, 6/2007

HC mit Zierschleife, Sachbuch, Esoterik, Wellness, Kochen und Backen, 978-3-8094-2006-4, 128/795

Aus dem Englischen von Petra Kühler-Anders

Umschlaggestaltung von Atelier Versen unter Verwendung eines Motivs von Studio-83

Illustrationen von John Woodcock

Fotos von Flowers & Foliage, Sylvie Corday, Image Select/Ann Ronan, Quarto

Kräuter sind vielseitig verwendbar: Schon in frühester Zeit lernten die Menschen, Kräuter zu nutzen, um ihre Leiden zu lindern, kosmetische Mittel herzustellen, Speisen zu würzen und für längere Zeit haltbar zu machen. Viele Klöster waren berühmt für ihre schönen Kräutergärten, medizinisches Wissen, spezielle Liköre und schmackhafte Rezepte. Auch in der modernen Küche verleihen richtig dosierte Kräuter so mancher Speise erst den gewissen Pfiff. Die Medizin nutzt die anerkannten Wirkstoffe der Kräuter gleichfalls. Vor allem in jüngerer Zeit besann man sich ihrer wieder als Basis für Kosmetika, Wellness-Produkte und Aroma-Therapien.

Eine ganz besondere Bedeutung kommt den Kräutern bei kultischen und magischen Handlungen zu. Was man unter ganz bestimmten Bedingungen pflückte und vorbereitete, verwendet man, um sich zu entspannen, Trancezustände zu erreichen und Kontakt zu den Geistern aufzunehmen. Die Rezepte zur Herstellung von Flugsalben, Liebestränken, Schönheitsmitteln und vielem mehr schreiben Hexen und Magier seit Generationen in ihren geheimen Zauberbüchern nieder.

Der Band „Geheime Zauberkräuter“ ist nun natürlich kein Zauberbuch, das verrät, mit welchem Kraut man sich unsichtbar machen oder einen unangenehmen Nachbarn in eine Kröte verwandeln kann.

Vielmehr werden die wohl wichtigsten Kräuter, die man in der freien Natur und in den Gärten finden kann, ausführlich vorgestellt. Dabei wird nicht nur erläutert, welche Wirkung sie haben und wie man sie bei Riten, in der Kosmetik und in der Küche verwendet, sondern auch Zitate aus der Literatur werden erwähnt, Sagen und Legenden, die sich um sie ranken, und was der Volksmund erzählt. Das eine oder andere leicht nachvollziehbare Rezept rundet die Informationen ab.

Beispielsweise findet man Erklärungen unter dem Motto „Schützend & Heilig“ zu Schafgarbe, Knoblauch, Minze und Fenchel, unter „Liebe & Tod“ zu Rosmarin, Koriander, Thymian und Ringelblume. Man kennt die Namen alle, entweder vom Kräuterregal wie z. B. Lorbeer, Kerbel, Petersilie und Basilikum, oder weiß, dass sie zu den Grundsubstanzen vieler Duftwässerchen gehören wie der Lavendel. Das Aroma der Bergamotte ist charakteristisch für den Earl Grey-Tee.

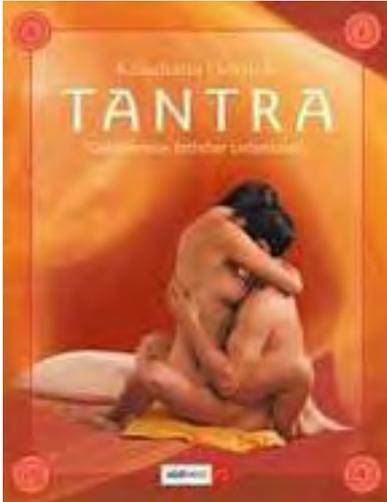
Die Rezepte beziehen sich nicht nur auf die Verwendung von Kräutern in der Küche, sondern leiten auch dazu an, Duft-Potpourris, Feuchtigkeitscremes, ein sanftes Mittel gegen Kopfschmerzen u. v. m. herzustellen. So manches davon basiert auf alten Kochbüchern und überlieferten Hausmitteln.

Ein sicher sehr reizvolles und einfach auszuführendes Rezept sind die „Liebesplätzchen aus Lavendel“: Aus 100 g Butter, 50 g extrafeinem Zucker, 75 g Mehl und 2 TL Lavendelknospen – einige davon für das spätere Dekorieren zur Seite legen – bereitet man einen Knetteig. Ausrollen und mit einer Herzform kleine Plätzchen ausstechen. Die restlichen Blüten über die Herzen streuen. Auf einem mit Backpapier ausgelegten Backblech bei 160°C goldgelb backen.

Die Gestaltung des Buchs ist sehr schön. Das kleine Format lässt es handlich erscheinen, die violett ausgelegten Innenseiten des Umschlags und das farblich passende Bindeband vermitteln eine magische Atmosphäre. Sehr viele Fotos und Illustrationen ergänzen die informativen und unterhaltsamen Texte, machen „Geheime Zauberkräuter“ fast schon zu einem Bildband.

Schon bei der Lektüre bekommt man Lust, sich einen kleinen Kräutergarten anzulegen, damit man die interessanten Rezepte und Tipps ausprobieren kann. Hobby-Gärtner, experimentierfreudige Köchinnen und Köche, die Freunde von natürlicher Kosmetik und alle Hexen haben sicher viel Freude an diesem schmucken Band. (IS)

Erotika



Kalashatra Govinda

Tantra – Geheimnisse östlicher Liebeskunst

Südwest Verlag, München, 1/2005

HC, Sachbuch, Esoterik, Erotik, 978-3-517-08336-0, 96/995

*Umschlaggestaltung von R. M. E. Eschlbeck/Kreuzer/Botzemhardt
Illustrationen von Sabine Lauf*

Fotos im Innenteil aus diversen Quellen

Das Stichwort ‚Tantra‘ lässt genauso wie die Begriffe ‚Kamasutra‘, ‚Ananga Ranga‘, ‚Taoismus‘ usw. die meisten an ungewöhnliche, akrobatische Sex-Techniken denken. Tatsächlich sind die entsprechenden Schriften sehr viel mehr als das, nämlich eine philosophisch-esoterische Lehre, ein Ratgeber, ein Sittenspiegel. Ihre Verfasser versuchten schon vor Jahrhunderten, durch diese Anleitungen die Lebensqualität der Menschen zu verbessern.

Der Ursprung des Tantra konnte bis heute nicht zufrieden stellend geklärt werden. Man vermutet, dass bereits die frühen matriarchalischen Hochkulturen der Indus-Region entsprechende Praktiken kannten, wofür archäologische Funde (Skulpturen, Reliefs, Malereien usw.) und Schriften wie die Upanishaden sprechen, ferner der Umstand, dass die Verehrung der Frau als Ursprung allen Seins zum Ausdruck gebracht wird und ihre Bedürfnisse ein wichtiges Anliegen sind.

Im Gegensatz zur westlichen Welt, in der die Sexualität der Frau die meiste Zeit unterdrückt wurde und noch wird (eine sexuell aktive Frau wird selbst heute noch mit wenig schmeichelhaften Ausdrücken belegt, während man einen Mann, der wechselnde Beziehungen unterhält, als ‚tollen Hecht‘ bewundert), erfährt sie in den meisten östlichen Lehren eine Gleichberechtigung.

Dem Tantra liegt die Vorstellung zugrunde, dass die Urgöttin aus einem Gefühl der Leere heraus den ersten Menschen – eine Frau – schuf. Sie selbst schlüpfte in diese Form und gebar dann den Mann. Aus der tantrischen Vereinigung der beiden entstand die Menschheit. Das Tantra geht davon aus, dass die Sehnsucht nach einem Partner, nach sexueller Vereinigung auf dem Wunsch der Urgöttin nach Ganzheit beruht, dass Frau und Mann in Wirklichkeit Eins sind. Das versinnbildlicht auch der Hinduismus, der von der tantrischen Lehre durchdrungen ist, denn jede Gottheit verfügt über eine Shakti, eine Gefährtin oder einen Gefährten, die ihren weiblichen bzw. männlichen Teil verkörpert und mit ihr zusammen eine Einheit bildet.

In Folge ist das Tantra keine Anleitung wie man durch Yoga- und andere Übungen besseren Sex haben kann, sondern wie man durch Atemtechniken, Meditation, körperliche Ertüchtigung und Sex seine Gesundheit zu stärken vermag, um einen Zustand innerer Ruhe und der Zufriedenheit zu erreichen. Wichtige Eckpfeiler der Lehre sind dabei, dass man mit allem Maß hält (Sport, Essen, Alkohol etc.), sich und seinen Körper kennen und akzeptieren lernt, dass man dem Partner Verehrung entgegenbringt und seine Wünsche achtet.

Der Inder Kalashatra Govinda studierte Medizin und Philosophie und ist praktizierender Yogi. In dem vorliegenden Band erläutert er ausführlich das Prinzip des Tantra, bevor er vorbereitende Übungen und erst am Schluss des Buches verschiedene Lust bringende Stellungen beschreibt. Nicht vergessen wird das Drumherum: wie man das Zusammensein zu einem atmosphärischen, sinnlichen Erlebnis machen kann durch einfache Dinge wie Kerzen, Duftlampen, passende Musik, erotische Spiele u. v. m.

Das verdeutlicht, dass es im Tantra nicht um den schnellen Höhepunkt geht, der die Frau in den meisten Fällen unbefriedigt zurück lässt, sondern um sehr viel mehr: Alle Sinne und der Geist sollen stimuliert, das zärtliche Spiel soll von beiden Partnern ausgiebig genossen, die Unterschiede des weiblichen und männlichen Orgasmus' berücksichtigt werden. Das wiederum stärkt Körper und Geist – das eigentliche Ziel des Tantra.

Alle Übungen werden ausführlich beschrieben und durch Fotos visualisiert. Diese sind geschmackvoll, in keiner Weise anstößig, zeigen auch keine Geschlechtsteile. Will man etwas anderes sehen, ist man mit „Playboy“, „Lui“ und sonstigen einschlägigen Magazinen besser beraten.

Wer Anregungen sucht, wie sich das Miteinander abwechslungsreicher gestalten lässt und wie beide Partner mehr Genuss erfahren können – in körperlicher und geistiger Hinsicht –, wird in diesem Buch sicher so manche hilfreiche Information finden. (IS)



Prof. Dr. med. Frank Sommer

Warum Frauen Pornos mögen und Männer einen G-Punkt haben – 296 Wahrheiten über Sex

Südwest Verlag, München, 7/2007

HC mit Schutzumschlag, Sachbuch, Erotika, Medizin, 978-3-517-08289-9, 160/995

Umschlaggestaltung von R. M. E. Eschlbeck/Kreuzer/Botzenhardt

Illustrationen von iStock International Inc.

Foto von N. N.

Prof. Dr. med. Frank Sommer, der Autor des vorliegenden Buches, ist vielleicht so manchem, der sich für das Thema interessiert, bekannt aus dem TV, denn er hatte Auftritte bzw. fungierte als Berater in „Galileo“, „Abenteuer Wissen“, „Fit for Fun“, „Spiegel TV“ u. a. Sendungen. Im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf ist er als weltweit erster Universitätsprofessor für Männergesundheit tätig, für seine Arbeiten über die Erforschung von männlichen und weiblichen Sexualstörungen erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, und er entwickelte ein Trainingsprogramm zur Potenzsteigerung, VigorRobic genannt.

„Warum Frauen Pornos mögen...“ ist, wie der Titel bereits verrät, ein unterhaltsames Sachbuch, das anschaulich gängige Fragen rund um Sex und Gesundheit beantwortet, dabei aber nicht zu sehr ins Detail geht oder den Laien durch Fachtermini verwirrt. Nebenbei wird so manches Ammenmärchen korrigiert, und der Band wartet mit neuen Erkenntnissen auf, die Mann und Frau vielleicht noch nicht wussten.

Das Buch ist in drei große Bereiche untergliedert: „Männerfragen“, „Frauenfragen“ und „Sex-Talk: Paare fragen – Dr. Sommer antwortet“. Jedes dieser Gebiete ist noch einmal unterteilt in bestimmte Themengruppen, so dass man sich leicht orientieren und rascher die Antwort auf Fragen finden kann, die einen bewegen.

Um einige Beispiele zu nennen:

Gleich zu Beginn wird erschöpfend Auskunft zu einem Thema gegeben, das offenbar jede Männer-Generation besonders beschäftigt. Wie groß muss ‚er‘ sein? Welche Form ist die beste? Verrät die Größe der Hände, der Füße oder der Nase auch, was man(n) sonst noch zu bieten hat? Wie kann man ‚ihn‘ länger machen? Ebenfalls angesprochen wird „Beschneidung“, was der „Potenz“ schadet, „Verhütung und Fruchtbarkeit des Mannes“, „Fragen zur Männergesundheit“.

Ferner wird verraten, was Frauen „Lust“ bereitet und wo sich ihre „Lustzentren“ befinden. „Verhütung“, „Schwangerschaft“ und „Wechseljahre“ sind einige weitere Themen.

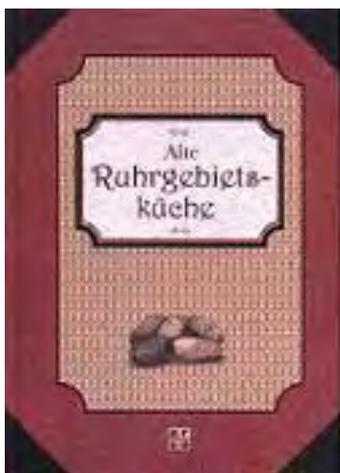
Im „Sex Talk“ wird erläutert, woher überhaupt das Wort ‚Sex‘ stammt, was ‚griechisch‘ bedeutet, was Mann und Frau nach dem Sex wollen u. v. m.

Die Antworten werden in saloppem Tonfall gegeben, und so manches Mal darf man ruhig schmunzeln, vor allem, wenn der Verfasser auf solche Punkte eingeht: „Können Männer mit Glatze öfter...?“, „Haben blonde Frauen mehr Spaß am Sex?“, „Haben ‚dumme‘ Menschen besseren Sex?“. Mitunter ist es schon erstaunlich, welche fragwürdigen Weisheiten des Volksmunds sich bis heute hartnäckig gehalten haben.

Auch wenn es sich um ein Sachbuch handelt, so ist „Warum Frauen Pornos mögen...“ doch eine ganz vergnügliche Lektüre, die durchaus neues Wissen vermittelt, Vorurteile ausräumt, Denkanstöße und Tipps gibt, eventuell auch aufmerksam auf gesundheitliche Probleme macht, die man nicht auf die leichte Schulter nehmen sollte.

Wer sich überdies wundert, wieso der Umsatz von Ananassaft plötzlich Rekordzahlen erreicht, erfährt hier den Grund... (IS)

Kochen & Backen



Klaus Teuber

Alte Ruhrgebietsküche

area verlag, Erfstadt, 7/2007

HC, Kochbuch, 978-3-89996-886-6, 96/395

Titelgestaltung von Derek Gotzen

Innenillustrationen von N. N.

In der Reihe „Alte Regionalküche“ sind inzwischen mehrere Bücher erschienen, z. B. „Alte Pfälzer Küche“, „Alte Bayerische Küche“, „Alte schwäbische Küche“, die teilweise von Klaus Teuber verfasst wurden. „Alte Ruhrgebietsküche“ stellt Spezialitäten aus einer Gegend vor, die nach dem Krieg zu einem Schmelztiegel der Flüchtlinge aus dem Osten wurde, die ihre eigenen Rezepte mitbrachten und mit denen der Einheimischen vermischten.

Das Stichwort ‚Ruhrgebiet‘ lässt immer noch an Kohlebergbau und die Montan-Industrie denken, selbst wenn in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr Zechen still gelegt wurden und sich die Arbeitsplätze zur Dienstleistung hin verlagerten. Die harte Arbeit untertage und in den Fabriken prägte die Küchen: Deftige Gerichte wurden verlangt, die sättigten und Kraft gaben.

So findet man wenig Schnickschnack, dafür aber schmackhafte und einfache Rezepte, die sich leicht nachkochen lassen – und sicher ist für jeden etwas dabei:

„Reibekuchen“, „Biersuppe“, „Kohlrouladen“, „Forelle ‚Müllerin‘“ oder „Arme Ritter“ klingen zudem vertraut, kennt man diese Speisen doch auch aus anderen Küchen, vielleicht nur ein wenig abgewandelt. Rätselhafter sind dagegen Namen wie „Stielmus“, „Blindhuhn“, „Panhas“, „Kuschelemusch und „Rosinenstuten“.

Sehr lecker ist der „Tomatenaufwurf“.

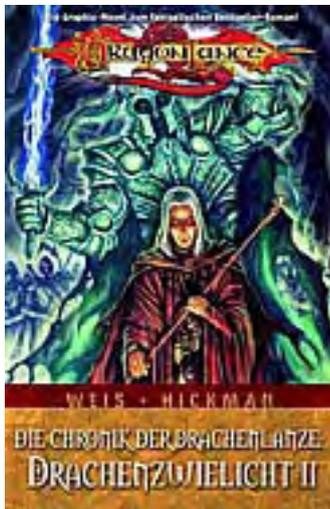
Für diesen werden 500 g Tomaten kreuzweise eingeschnitten, mit heißem Wasser überbrüht, abgezogen und in Scheiben geschnitten. 1 kg vorbereitete Pellkartoffeln und 6 hart gekochte (10 min) Eier werden ebenfalls geschält und in Scheiben geschnitten. In eine gefettete Auflaufform schichtet man abwechselnd Kartoffeln, Tomaten und Eier, würzt jede Lage mit Salz und weißem Pfeffer. 250 g saure Sahne mit Salz und weißem Pfeffer verrühren und über den Auflauf gießen. Mit 2 EL Paniermehl bestreuen und 1 EL Butter in Flöckchen darauf setzen. Den Auflauf mit Alufolie abdecken und bei 200°C ca. 30 min backen, dann Folie entfernen und weitere 30 min garen. Auf den Tellern anrichten und mit 8 halbierten Kirschtomaten garnieren.

Alle Rezepte sind sehr übersichtlich gestaltet. Auf einer Seite befindet sich der Einkaufszettel, auf der gegenüberliegenden Seite werden die notwendigen Vorbereitungen und die Kochanleitung beschrieben. Abgerundet wird mit Extra-Tipps, beispielsweise wie man die Speise vor dem Servieren anrichtet, welche Beilagen passen, es gibt eine kurze Produkt-Information o. ä. Kleine Illustrationen lockern auf.

„Alte Ruhrgebietsküche“ ist ein schönes Buch voller leckerer Rezepte, die zum Ausprobieren einladen. Der Band wendet sich besonders an Hobby-Köche, die ihren Lieben gern ein wenig Abwechslung bieten und der bürgerlichen Küche gegenüber modernen und komplizierten

Kompositionen den Vorzug geben, aber auch an die Bewohner der jeweiligen Region, die alte, teils vergessene Gerichte nachkochen möchten. (IS)

Comic



Margaret Weis & Tracy Hickman

Die Chronik der Drachenlanze - Drachenzwielicht 2

Dragonlance Chronicles: Dragons of Autumn Twilight 5 - 8, USA, 2005/2006

Paninicomics, Stuttgart, 5/2007

vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, Klappbroschur, Fantasy, 978-3-86607-349-4, 100/1295

Titelbild und Zeichnungen von Steve Kurth & Stefano Raffaele, Farben von Djoko Santiko

Aus dem Englischen von Oliver Hofmann und Astrid Mosler

Krynn versinkt auch weiterhin im Chaos. Die einzige Chance für die Welt ist eine kleine Gruppe Abenteurer um die Barbarin Flußwind. Doch als diese sich dem Drachen stellen, ist es gerade sie, die in der Feuerlohe verschwindet, um dem Rest der Gefährten das Leben zu retten.

retten.

Kann sie noch gerettet werden? Ist sie tot? Die Gefährten müssen aus der Stadt fliehen und finden... Flußwind!

Die Comicaaption der „Dragonlance“-Romane der beiden amerikanischen Autoren Weis und Hickman geht spannend weiter und nimmt den Faden genau an der Stelle wieder auf, an dem der erste Teil endete. Aber was wird die Gefährten dieses Mal erwarten?

Nun, wer die Romane kennt, der weiß natürlich, wie es weitergeht und wie es enden wird. Das ganze jetzt als Comic noch einmal miterleben zu dürfen ist da schon etwas Besonderes. Umso mehr, als dass die Zeichner Steve Kurth und Stefano Raffaele sich wirklich Mühe gegeben haben mit der Entwicklung der Figuren und der Hintergründe. Sie lassen die Geschichte wirklich bildhaft entstehen und tragen sie mit, ohne sich zu sehr vom Original zu entfernen.

Gerade die Zeichnungen der Drachen haben es in sich. Noch sind es die Herbstdrachen, die roten Drachen. Und diese sind wirklich hervorragend gezeichnet und lassen den Leser in die Welt von Krynn eintauchen. Und auch der Kleriker Fürst Verminaard mit seiner Maske ist voll getroffen worden. Ein Augenschmaus.

Als kleines Manko, an dem die Zeichner jedoch nichts ändern können, ist das dunkle Setting des Comics. Aus dem Roman vorgegeben, mussten sie sich daran halten. Natürlich arbeiten sie gekonnt mit den Schatten, dennoch aber wären ein paar mehr Hintergrunddetails sehr wünschenswert gewesen. So wurde nur und ausschließlich hervorgehoben, was eben auch im Roman eine gewisse Rolle spielt.

Die Gefährten raufen sich zusammen - müssen es tun. Doch diese Zusammenarbeit ist noch nicht wirklich effektiv, wie es gerade am Endkampf deutlich wird. Verminaard schaltet zu allererst den Magier aus, und die anderen können nicht wirklich etwas tun. Ein wenig schade, doch von der Geschichte her logisch. Man muss sich erst finden und zusammenraufen, ehe man effektiv gegen die Bedrohung vorgehen kann.

Der doch sehr ernsthaften Gruppe um Flußwind wird dieses Mal der Sitekick mit dem Kender und dem sehr zerstreuten weißen Magier Fizban gegenübergestellt, die sich von der Gruppe absetzen und tief in die Eingeweide der Festung eindringen. Chaos ist vorprogrammiert. Und dennoch sind es gerade diese beiden, die wichtige Hinweise finden - zu dem Verschwinden von Fizban... wird es später bekanntlich noch eine Erklärung geben.

Ein durchweg hochwertiger Comic, der auf 200 Seiten ein großartiges Fantasy-Abenteuer nicht nur verspricht sondern auch hält. Die Zeichnungen allein sind es schon wert, dass man sich diesen

Band zulegt. Eine wirklich gelungene Ergänzung zu den Romanen. Ergänzung... ? Nein, die ersten beiden Comics können durchaus für sich allein stehen und machen deutlich Lust auf mehr. (RSch)



**Kurt Busiek Mike Mignolla, Timothy Truman & Cary Nord
Conan, Band 4: Die Halle der Toten und andere Geschichten**

Conan 24 -25, 29 - 31, 33 - 34, USA, 2006

Paninicomics, Stuttgart, 7/2007

Graphic Novel im Comicformat mit Klappbroschur, vollfarbig auf Kunstdruckpapier, Fantasy, 978-3-86607-373-9, 160/1695

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelbild von Tony Harris und Zeichnungen von Cary Nord

Zu den Werken, die längst in die Ruhmeshalle der Fantasy-Klassiker aufgestiegen sind, gehört unbestritten „Conan der Cimmerier“ von Robert E. Howard. Obwohl der Autor in seinem kurzen Leben selbst nur achtzehn Geschichten verfasste, ist die Figur bis heute unvergessen und auch in anderen Medien wie Film und Fernsehen und nicht zuletzt in den Comics aufgetreten.

Allerdings war es nach der Einstellung des zwar schwarzweißen, aber graphisch und inhaltlich hochwertigen Magazins „Savage Sword of Conan“ erst einmal über Jahre still um Conan geworden. Seit 2003 ist das anders. Eine neue Reihe erscheint, die Conans Abenteuer noch einmal von Anfang an neu erzählt.

Panini legt nun - den amerikanischen Sammelbänden folgend - jeweils sechs bis sieben Hefte in einer aufwendig gestalteten Graphic Novel mit Klappbroschur vor.

Der vierte Band umfasst sieben Hefte zwischen den Bänden 24 und 34. Conan hat sich inzwischen in Zamora, der Stadt der Diebe, niedergelassen und durch waghalsige Raubzüge einen gewissen Ruhm erlangt. Da ihn weder die Wachen noch magische Wächter bisher haben fangen können, prahlt er sorglos und ausgelassen mit seinen Abenteuern und hält dabei die Anwesenden einer Taverne in Atem. Er hat keine Sorge vor Verrat, da die meisten seiner Zuhörer selbst Dreck am Stecken haben. So wird keiner davon es wagen, ihn zu verpfeifen, denn auch unter Dieben gibt es ein gewisses Maß an Ehre und Respekt.

Den meisten Anwesenden gefällt es sogar zu hören, wie er in den gut bewachten Turm des mächtigen Kaufherren und Magistrats Surna eingestiegen ist und dort nicht nur einige seiner Schätze raubte, sondern diesem auch mit dessen jüngster Gemahlin Hörner aufsetzen durfte.

Doch genau dieses kleine Detail in seiner Geschichte droht Conan zum Verhängnis zu werden, denn er rechnet nicht mit der Hinterhältigkeit und Launenhaftigkeit der Frauen.

Seine derzeitige Geliebte, die Tavernentänzerin Jira, ist sehr eifersüchtig und grollt ihm wegen dieses Fehltritts, weil sie Angst hat, ihren an Gold und Ruhm reichen Gönner zu verlieren.

Während sie ihren Verrat vorbereitet, zieht Conan nichts ahnend wieder auf Diebestour und wagt sich abseits der Stadt sogar in die geheimnisvolle Halle der Toten, auch wenn ihn ein mageres Mädchen davor gewarnt hat. Bei der Erkundung der geheimnisvollen Ruinen, die vor Magie nur so stinken, verbündet er sich mit dem Gundermann Nestor, der trotz ihrer Rivalität vom gleichen Schlag zu sein scheint.

Der Cimmerier entkommt den dunklen Schatten, aber bei seiner Rückkehr nach Zamora erwartet ihn eine mehr als böse Überraschung, denn dort lauern schon die Schergen Surnas auf ihn...

Wie immer achtet man darauf, das Skript der Comic-Geschichten sehr nah an der Vorlage zu halten und die Atmosphäre der Vorlage inhaltlich und zeichnerisch einzufangen. Die Bleistiftzeichnungen von Cary Nord bilden wie schon im vorigen Band mit der erdigen Farbgebung von Dave Steward eine Einheit und sind zumeist sehr plastisch.

Die Geschichten selbst sind natürlich sehr einfach gestrickt und bieten kaum Überraschung, dafür erinnern sie aber an die Zeiten, in der die Sword & Sorcery das Genre dominierte und erwecken all die alten Klischees wieder zum Leben, an die sich gerade die älteren Leser noch mit einem Schmunzeln erinnern werden. Dennoch beweist „Conan“ gerade dadurch, wie zeitlos der kernige Barbarenkrieger heute noch ist, der seine Welt in klare Fronten einteilt, zumeist erst handelt und dann fragt oder denkt.

Fans der Heroic Fantasy werden jedenfalls auch mit diesem vierten Band von „Conan“ wieder spannend und kurzweilig unterhalten. (CS)



Gaudin & Danard

Der Waltras 1

Marlysa 7/Marlysa 2. Zyklus, Bd. 2

Marlysa 7: Le Waltras, Frankreich, 6/2007

Splitter Verlag, Bielefeld, 6/2007

HC-Album, Comic, Fantasy, 978-3-939823-30-8, 48/1280

Aus dem Französischen von Tanja Krämling

Unterwegs bemerkt die namhafte Turnier-Kämpferin Marlysa einen merkwürdigen Verfolger. Als sie ihn zur Rede stellt, erfährt sie, dass der Baron von Faradya sie anheuern möchte. Marlysa lehnt ab, da sie andere Pläne hat. Durch einen gemeinen Trick steht sie wenig später dennoch

dem Baron gegenüber und ist gezwungen, seinen Auftrag anzunehmen:

Marlysa soll einen magischen Dolch wiederbeschaffen, der in die Hände des finsternen Barons Dormunt und seiner Frau, der Amazone Mylia, gelangte. Zusammen mit ihrem Führer Lowell begibt sich Marlysa in Dormunts Reich. Sogleich fällt sie dem Baron auf und wird erst zur Jagd, später zu einem Bankette eingeladen.

Als sich Marlysa mit Dormunt heimlich im Garten trifft, wird ausgerechnet Mylia Zeugin eines Kusses – was nicht ohne Folgen bleibt. Allerdings müssen sich Marlysa und Dormunt erst aus der Gewalt der Roten Amazonen befreien, die ebenfalls hinter dem Dolch her sind, bevor sich der Baron um seine Gemahlin kümmern kann, die spurlos mit der begehrten Waffe verschwunden ist.

Als wäre das nicht schon schlimm genug, wartet noch eine große Überraschung auf Marlysa, mit der sie niemals gerechnet hätte.

Wer sich vor einigen Jahren vom Charme Marlysas bezaubern ließ, als ihre Abenteuer noch im alten Splitter-Verlag und anschließend bei Carlsen erschienen, der bleibt ihr sicher auch beim neuen Splitter-Verlag treu. Das eingespielte Team Gaudin & Danard hat einen zweiten Zyklus begonnen, der mit einem in sich abgeschlossener Band startete, auf den nun mit „Der Waltras 1“ die erste Episode eines Zweiteilers folgte.

Zunächst wird Marlysa Neueinsteigern in die Serie kurz vorgestellt: Sie ist eine hübsche, selbstbewusste Frau, die sich von niemandem Fesseln anlegen lässt – weder von der Aussicht auf Gold und Ruhm noch von einem attraktiven Mann. Auch sucht sich die wehrhafte Maskenträgerin selbst aus, wem sie ihre Dienste anbietet. Prompt wird sie Opfer eines schmutzigen Tricks, denn der Baron von Faradya besteht darauf, dass sie einen Auftrag für ihn erledigt.

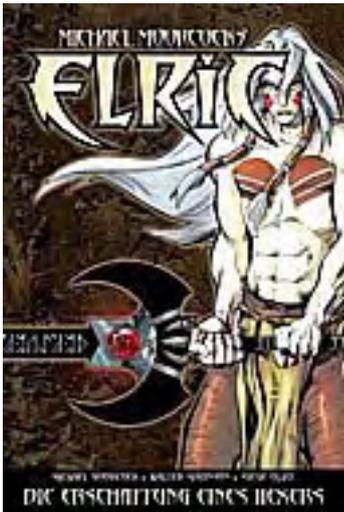
Notgedrungen muss sich Marlysa fügen und findet sich in einem gefährlichen Intrigen-Spiel wieder. Noch weiß sie nicht, wem sie vertrauen darf. Der freundlich-chaotische Lowell ist ein Mann des Barons. Ist Lowell ehrlich und zuverlässig, oder verbirgt er hinter den tollpatschigen Flirtversuchen sein wahres Gesicht? Wer ist der eigentliche Bösewicht – der dubiose Baron von Faradya oder der charmante Baron Dormunt? Für wen ergreifen die Stämme der Amazonen Partei? Und was hat ein alter Freund mit all dem zu tun?

Es ist offensichtlich, dass mehrere Personen den magischen Dolch in ihren Besitz bringen wollen. Das Geheimnis der Waffe wird nach und nach, aber nicht gänzlich enthüllt. Marlysa weiß noch viel zu wenig, und auch für den Leser bleiben eine Menge Fragen offen, so dass man gespannt auf die Fortsetzung wartet.

Die farbenprächtigen Zeichnungen sind ein wahrer Augenschmaus. Es macht Spaß, sie zu betrachten und immer wieder neue Details zu entdecken. Die Charaktere wirken putzig und gefallen auf Anhieb. Sie sind sympathisch, fragwürdig oder finster und erfüllen stets ihre Rollen. Ein wenig Erotik kommt regelmäßig ins Spiel Dank freizügiger Gewänder und romantischer Momente. Spannende Szenen wechseln mit humorigen Einlagen, überraschende Wendungen sorgen für ein großes Lesevergnügen.

Diese Mischung spricht vor allem das ältere Publikum, das Sinn für all die Feinheiten hat, und besonders die Phantastik-Fans unter den Comic-Sammlern an. Zweifellos zählt „Marlysa“ zu den

Top-Titeln des Splitter-Verlags, und wer apart gezeichnete, abenteuerliche Fantasy schätzt, sollte sich diese Serie nicht entgehen lassen. (IS)



Michael Moorcock, Walter Simonson, Steve Oliff u. a.

Michael Moorcocks Elric - Die Erschaffung eines Hexers

Michael Moorcock's Elric - The Making of a Sorcerer 1 - 4, USA, 2004

Paninicomics, DC Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 4/2007

PB mit Klappbroschur, Fantasy, 978-3-86607-374-6, 200/1995

Aus dem Englischen von Claudia Kern

Titelillustration von Walter Simonson

Elric, der albinotische Prinz von Melniboné, wird von seinem Vater abgelehnt. Er sei zu schwach, um den Thron des Reiches besteigen zu können, sagt dieser. Doch in Wahrheit spielt wesentlich mehr hinein als nur die zugegebene körperliche Schwäche des jungen Mannes. Doch aus der Thronfolge entfernen kann man ihn auch nicht einfach. Also muss eine andere, eine bessere Lösung gefunden werden.

Und diese Lösung wird auch angestrebt: Mittels der Traumliegen, die das Bewusstsein des Anwenders in andere Zeiten und Dimensionen des Multiversums bringen können, soll entschieden werden, ob der Albino fähig ist, den Thron von Melniboné nicht nur zu besteigen sondern auch zu halten.

Doch Elric ist nicht der Einzige, der die vier gefährlichen Prüfungen absolviert. Sein Vetter Yyrkoon ist von Machthunger und Ehrgeiz zerfressen und würde nichts lieber sehen als zwei Dinge: den Tod von Elric und sich selbst auf dem Thron von Melniboné.

Und so nimmt die verhängnisvolle Geschichte ihren Lauf...

Michael Moorcocks Saga um den Ewigen Helden ist inzwischen ein Klassiker der Fantasy-Literatur. Es gab derer viele, doch vor allem eine der Verkörperungen dieses außergewöhnlichen Schicksals bleibt dem Leser immer im Gedächtnis haften: Elric von Melniboné und seine tragische Rolle in diesem Spiel zwischen Ordnung und Chaos.

Woran es liegt, dass gerade er die herausragende Persönlichkeit innerhalb dieses Sagengebäudes ist, ist nicht ganz einfach zu erklären. Tragische Ewige Helden gab es genug, der eine oder andere schwächelte auch einmal. Vielleicht, um es erst einmal an den Äußerlichkeiten festzumachen, ist es einfach die Tatsache, dass Elric der Einzige von Moorcock beschriebene Albino ist und damit schon einmal aus dem Rahmen der anderen Helden fällt. Zum zweiten wäre da sein gesundheitlicher Zustand zu nennen, den der Autor seinerzeit hervorragend herüberbrachte.

Elric hatte keine andere Wahl, als sich mit Sturmbringer, der verfluchten schwarzen Klinge, zu verbünden. Er zog Kraft aus ihr. Eine Kraft, die es ihm möglich machte, die Dinge zu tun, die er tun musste, um sein Reich und seine Welt zu schützen. Dennoch schwebte die ganze Zeit über das Verhängnis in Form eben dieses Schwertes über ihm, bis zum Schluss...

In diesem Comic, den Panini nun dem interessierten Publikum vorlegt, gibt es auch einige Besonderheiten. Gut, so besonders vielleicht nicht mehr, da sich inzwischen mehrere Roman-Autoren mit Comic-Zeichnern zusammengetan haben, um ihre Werke dem Leser zu verbildlichen. Es ist auch nichts wirklich Besonderes, dass ein Roman eben diesen Weg geht. Was aber in diesem Fall auffallend ist: Es ist die Vorgeschichte zu dem, was später zu dem weltbekannten Zyklus um Elric führt, und Michael Moorcock selbst schrieb diese gemeinsam mit den Machern dieses Sonderbandes.

Was dabei herauskommt, ist eine wahre phantastische Bilderschlacht mit einer packenden Geschichte, die den Leser mitreißt und in die Welten des Multiversums entführt. Teils atemberaubend und rasant, teils auch wieder ruhig und schwermütig unterstreichen und tragen die Zeichnungen von Walter Simonson die Geschichte, die der Schöpfer dieses außergewöhnlichen Helden erzählt.

Besonders faszinierend dabei ist wirklich Elric selbst. Dieser blasse, ‚silberhäutige‘, schmale und große Prinz mit den dunkelroten Augen sticht aus der Menge gerade wegen seiner kaum vorhandenen Farben hervor. Während alles um ihn herum bunt ist, besticht er gerade durch diese Farblosigkeit, die meist durch die Kleidung, die er trägt, noch unterstrichen wird. Eine wirklich faszinierende Arbeit, die dem Leser vor Augen führt, wie auffällig dieser Held eigentlich ist.

Die erzählten Geschichten der Traumprüfungen Elrics sind spannend und führen viele der später im Roman wichtigen Figuren und Orte bereits ein. Das eine oder andere, was eben in der Saga nur kurz beleuchtet wurde, kommt hier voll zum tragen, was Elrics spätere Handlungen logischer und nachvollziehbarer macht.

Ein faszinierender Band, der einen unwillkürlich noch einmal nach dem Zyklus greifen lässt. Gute Zeichnungen, spannende Abenteuer und eine der interessantesten Figuren der Fantasy - was will man mehr? (RSch)



Welles Hartley, Mick Harrison, & Rob Williams

Star Wars 63 - Dark Times: Der Weg ins Nichts 2 + Rebellion 1

Star Wars - Dark Times 3 + Rebellion 6, USA, 2006/2007

Panini Verlag, Stuttgart, 07/2007

Comic, SF, ohne ISBN, 60/395

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Michael Nagula

Titelillustration und Zeichnungen von Douglas Wheatley, Ronda Pattison, Michael Lacombe, Will Glas

Auch nach dem Abschluss der beiden Filmtrilogien gibt es noch viele Geschichten aus dem „Star Wars“-Universum zu erzählen. Dies übernehmen inzwischen Romane und zum guten Teil auch Comics, die offene Handlungsstränge der Hauptgeschichte und Schicksale, die mehr oder weniger lose damit verknüpft sind, aufgreifen.

„Der Weg ins Nichts“ setzt die Geschichte von Dass Jenir und Bomo fort. Der ehemalige Jedi-General ist nur knapp den Auswirkungen der ‚Order 66‘ entkommen und hat sich seither dem Nosaurianer angeschlossen, der auf der verzweifelten Suche nach seiner Familie ist. Die vermeintlich sichere Passage auf einen anderen Planeten hat sich nämlich als Falle erwiesen, die auf die Frachter geflohenen Nosaurianer - überwiegend Frauen und Kinder, sind nach Orvax 4 verschleppt worden, um dort als Sklaven verkauft zu werden.

Mit Hilfe der Schiffsbesatzung eines kleinen Frachters ist es den beiden gelungen, Neu-Plympto zu verlassen, doch können sie diesen jetzt noch weiter vertrauen? Immerhin haben auch Dass und Bomo ihnen einiges verschwiegen.

Doch sie werden angenehm überrascht, denn Kapitän Heren, der selbst ein Sklave gewesen ist, entscheidet sich ohne großes Nachdenken dazu, ihnen selbstlos zu helfen, und seine Crew schließt sich ihm an.

Doch die Suche nach Bomos Familie erweist sich als riskanter, als gedacht, denn die Bewohner von Orvax 4 sind gefährlicher, als erwartet.

„Rebellion“ markiert den Auftakt einer neuen Reihe von Geschichten, die ebenfalls in den ersten Monaten des neuen Imperiums angesiedelt sind. Sie erinnert noch einmal an Anakins endgültigen Verrat an den Jedi und beginnt dann mit den Abenteuern von Wyl, der sich schon früh der Rebellenbewegung anschloss, nun aber in die Hände des Verbrecherfürsten Raze geraten ist, der seine besonderen Fähigkeiten für seine Zwecke benutzen will.

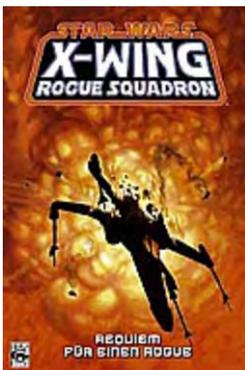
Der junge Mann hat keine andere Wahl, denn durch eine implantierte Bombe in seinen Kopf ist er dem Verbrecher hilflos ausgeliefert, wenn er keinen Weg findet, sie los zu werden... Doch schon die ersten Aufträge bringen ihn einem Geheimnis nahe, das die Galaxie erschüttern könnte.

„Dark Times“ wird spannend und unterhaltsam fortgesetzt. Während sich die Bindungen zwischen den Kampfgefährten vertiefen, werden sowohl Dass Jhenir als auch Darth Vader auf harte Proben gestellt. Denn während Ersterer genau abwägen muss, wann er seine geheimen Kräfte benutzt und wie, um nicht den falschen Leuten aufzufallen, schickt der Imperator seine rechte Hand auf

eine Mission, um ihn von den Gedanken abzulenken, die ihn wieder zu Anakin Skywalker machen könnten. Denn der hadert mit der Tatsache, mit angesehen zu haben, wie die Bevölkerung von Neu-Plympto verklart wurde.

Etwas kryptischer erweist sich der Auftakt von „Rebellion“, denn die einzelnen Kapitel der Geschichte scheinen keinen Zusammenhang zu haben und verwirren eher, als das sie etwas enthüllen. Umso gespannter dürfte man dann auf die Fortsetzung im nächsten Heft der „Star Wars“-Reihe sein.

Alles in allem bleibt sich die Heftreihe „Star Wars“ aber ihrer Konzeption treu. Sie beweist, dass actionreiches Abenteuer mit einem Inhalt verknüpft werden kann, der sich bei näherem Hinsehen als vielschichtiger erweist, als vermutet. Damit hebt sich die Reihe deutlich über die Masse gleichartiger Comichefte heraus und macht Lust auf mehr. (CS)



Michael A. Stackpole, Gary Erskine & Davis Nestelle
Star Wars: X-Wing Rogue Squadron – Requiem für einen Rogue
Star Wars Sonderband 38

Star Wars-X-Wing-Squadron: Requiem for a Rogue 1-4, Dark Horse, USA, 1996/97

Panini-Verlag, Stuttgart, 6/2007

Graphic Novel im Comicformat, SF, 978-3-86607-340-1, 100/995

Aus dem Englischen von Michael Nagula

Titelbild von Stuart Hiner

Um die Lücken zwischen den Sammelbänden zu schließen, in denen die aktuellen amerikanischen Reihen erscheinen, werden immer dann die Geschichten aufgelegt, die es bisher noch nicht nach Deutschland geschafft haben, da sie sich nicht mit den Helden oder Haupthandlungssträngen beschäftigten. So wie die Reihe um die X-Wing-Squadron, die von Wedge Antilles angeführt wird. Immer wieder stehen in den zumeist vierbändigen Miniserien der Reihe andere Piloten im Vordergrund der Geschichte.

Acht Monate nach der Schlacht um Endor ist die Galaxie noch immer in ziemlicher Aufruhr, und es gibt viel für die ehemaligen Rebellen zu tun, um die im Aufstand gegen das zerfallende Imperium befindlichen Welten zu unterstützen. So scheint die Suche nach Vermissten auf Malgrev 4 eher eine entspannende Routinemission für die X-Wing-Squadron zu werden, als ein neues gefährliches Abenteuer.

Doch schon bei der Ankunft werden sie eines Besseren belehrt. Die Schiffe geraten unter Feuer, und Wedge Antilles wird abgeschossen.

Seine Kameraden können ihn nicht sofort suchen, denn sie müssen sich erst einmal in Sicherheit bringen. Umso mehr Sorge machen sie sich um ihren Kapitän und hoffen, dass er den Absturz weitestgehend unbeschadet überlebt hat.

Sie ahnen nicht, dass Wedge Antilles kaum Verletzungen davon getragen hat, weil ihn jemand noch rechtzeitig aus dem Wrack zog. Doch dies geschah nicht aus uneigennütigen Gründen. Wedge ist Gefangener eines Offiziers der imperialen Streitkräfte, der die Macht eines uralten Bauwerks entschlüsselt hat. Mit Hilfe der Mächte der Sith, die in dem alten Stein schlummern, will er nicht nur die Eingeborenen des Planeten unter seine Kontrolle zwingen, sondern auch die X-Wing-Piloten vernichten. So ist es nun an Wedge, seine ahnungslosen Kameraden zu retten...

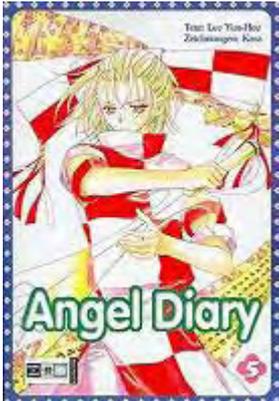
Auch „Requiem für einen Rogue“ bietet ein dramatisches Abenteuer, das mehr als einmal überraschende Wendungen zeigt, und erweist sich als geballtes Action-Feuerwerk mit einem Hauch Magie.

Wie bereits „Die Thronerbin“ konzentriert sich der Comic sehr auf die Mitglieder der X-Wing-Staffel. Dabei gewinnen vor allem die an Charakter, die bald das höchste Opfer bringen müssen, beziehungsweise um einen engen Freund trauern müssen.

Leider sind auch in diesem Band die Zeichnungen und die Kolorierung von einer eher durchschnittlichen Qualität. Man merkt beidem inzwischen die geringe Bedeutung der Reihe für den großen Kontext und auch das Alter an.

Wie die vorhergehenden Bände 30 und 34 ist auch der Sonderband 38 kein Muss, der wichtige Erkenntnisse für das „Star Wars“-Universum beinhaltet, doch bietet er ein kurzweiliges und spannendes SF-Abenteuer. Auf jeden Fall ist die Serie eine nette Ergänzung für den Sammler und Fan. (CS)

Manga & Anime & Light-Novel



Lee Yun-Hee & Kara

Angel Diary 5, Korea, 2003

EMA, Köln, 7/2007

TB, Manhwa, Fantasy, 978-3-7704-6703-7, 184/650

Aus dem Koreanischen von Mirja Maletzki

Der Schüler Dongyeong ist in Wirklichkeit die Drachenprinzessin, die in die Menschenwelt geflohen ist, um einer unerwünschten Hochzeit zu enttrinnen. Mittlerweile kennen immer mehr Personen ihr Geheimnis, darunter die vier Hüter der Himmelswelt. Obwohl sie eigentlich den Auftrag haben, die Ausreißerin nach Hause zu bringen, lassen sie sich überreden, Dongyongs Aufenthalt zu decken und sie zu beschützen.

Vor allem Dohyeon, die Schildkröte, nimmt diese Aufgabe sehr ernst. Allerdings scheint bei ihm mehr als Pflichtbewusstsein dahinter zu stecken – nur erkennt er seine Gefühle nicht. Ständig hält er sich in Dongyongs Nähe auf, kann aber als einziger Wächter nicht verhindern, dass seine Schutzbefohlene schließlich doch von einem mächtigen Dämon entführt wird.

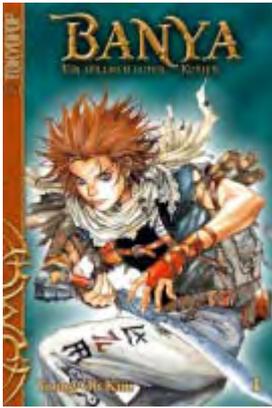
Genau in diesem Moment taucht jemand auf, der ebenfalls mehr als ein normaler Mensch ist. Aber wird er helfen? Und welche Motive verfolgt er?

Das Zeichner-Team Kara machte auf sich durch die Fantasy-Serien „Demon Diary“ und „Legend“ aufmerksam. Auch in „Angel Diary“ bleiben die Künstlerinnen ihrem Stil treu und lassen hübsche junge Protagonisten Abenteuer erleben, die teils spannend, teils lustig sind. Ein wenig Romantik fließt mit ein, und auch der Yaoi-Support wird nicht vergessen. Allerdings sind das nicht die Hauptthemen, so dass all diese Titel bereits für Leser ab 10 Jahren interessant sind, die vor allem Abenteuer, Klamauk und schöne Bilder sehen wollen. Allerdings sollte die Handlung nicht unterschätzt werden, denn es gibt recht viele Charaktere, und nicht immer wird gleich verraten, worum es eigentlich geht, so dass man Lese-Erfahrung mitbringen sollte, um den Überblick behalten zu können.

„Angel Diary 5“ knüpft nahtlos an die Geschehnisse des vorherigen Bandes an. Die naive Dongyeong tritt diesmal etwas in den Hintergrund und ist wieder einmal das Opfer – schließlich dreht sich alles um ihre Person. Die anderen Figuren, vor allem Dohyeon, gewinnen an Handlungsanteilen. Nun ist bekannt, wer alles versucht, die Drachenprinzessin zu beschützen, und auch einige Feinde haben sich geoutet. Allerdings sind ihre Motive noch nicht ganz enthüllt, agieren viele doch im Auftrag Dritter. Ebenso müssen die Beweggründe eines weiteren Hauptcharakters aufgedeckt werden, der zwar schon oft Dongyeong gerettet hat, aber auch durch unberechenbare Aktionen auffiel.

So werden in kleinen Häppchen immer neue Informationen preisgegeben, aber an jede Antwort ist eine weitere Frage gekoppelt, was die Spannung wahr. Leider ist nach diesem Band vorerst Schluss, denn der Vorlauf ist aufgebraucht. In Folge müssen die Fans einige Monate warten, bis verraten wird, welches Schicksal auf Dongyeong wartet.

Die apart gezeichnete Serie gefällt vor allem jungen Fantasy-Leserinnen, die die Mischung aus koreanischer Mythologie und Schüler-Milieu, Spannung und Humor zu schätzen wissen. (IS)



Young-Oh Kim

Banya – Ein höllisch guter Kurier 1

Hell's Angel Delivery Man, Banya 1, Korea, 2004

Tokyopop, Hamburg, 5/2007

TB, Manhwa, Fantasy, 978-3-86719-046-6, 178/750

Aus dem Koreanischem von Suchin Hong & Benjamin Neuss

4 Farbseiten, Titel erhaben geprägt

Eine ganze Weile spielten klassische Fantasy-Themen keine nennenswerte Rolle im Programm jener Verlage, die Mangas und Manhwas in Deutschland publizieren. Erst seit diesem Jahr findet man überraschend wieder eine größere Auswahl an Titeln („Dan-Gu“, „Shin Angyo Onshi“, „Chonchu“ usw.), die beliebte Genre-Motive mit fernöstlicher Exotik mischen. In diesen Serien lösen archaische Recken, die gegen bösertige Monster und Magier kämpfen, die Schüler und Schülerinnen der Gegenwart ab, die von einer höheren Macht in fremde Welten und Zeitalter entführt wurden, um dort als Retter einzugreifen, wobei sie mehr Angst vor der nächsten Klassenarbeit als vor dem Gegner haben („Inu Yasha“, „Anatolia Story“, „Meripuri“ etc.).

Wer nun erwartet, ‚waschechte‘ Fantasy im Stil des „Herrn der Ringe“, der „Prinzen von Amber“ oder von „Elric von Melniboné“ zu finden, wird jedoch in den meisten Fällen enttäuscht. Die Mangas und Manhwas wenden sich an eine Klientel, die selten über einen entsprechenden literarischen Hintergrund verfügt. In Deutschland sind dies überwiegend die Leser unter 18, die Fantasy praktisch nur aus Kino, TV und von diversen Games her kennen.

Auf deren Bedürfnisse sind die Comics aus Japan und Korea, seltener aus China zugeschnitten. Sie offerieren zu Identifikationszwecken meist jugendliche Helden, die mit jeder Episode gefährlichere Abenteuer bestehen müssen, dabei Hilfe von neuen Freunden oder Waffen erhalten. Kruder Humor dominiert über zwischenmenschliche Beziehungen und Romantik. Frauen, sofern in der harten Männerwelt vorhanden, nehmen oft wieder die alte Klischeerolle des leicht bekleideten Sidekicks ein, der regelmäßig gerettet werden muss.

Das ist natürlich nicht jedermanns Fall, und wenn fast ausschließlich Reihen dieser Machart zeitgleich auf den Markt geworfen werden, dürften selbst die eingefleischten Genre-Fans des Angebots genauso schnell überdrüssig werden wie zuvor schon bei der eintönigen Endzeit-SF und der immer dümmlicher aufgezogenen romantischen School-Comedy.

Es ist schade, dass ein ‚Mode-Genre‘ oder ‚-Thema‘ stets überreizt wird, weil zu viel davon in Umlauf gelangt und dies zu Lasten des Abwechslungsreichtums geht. Ein ausgewogenes Programm, das für jeden Geschmack etwas bietet, und nicht zu viele neue Titel auf einmal kämen dem kleinen deutschen Markt und den Kaufgewohnheiten der Leser entgegen. In dem Fall wäre es vielleicht auch möglich, die aktuellen Reihen in kürzeren Abständen bis zum letzten Band erscheinen zu lassen, statt die in Japan bzw. Korea bereits abgeschlossene Serien durch einen Drei-Monats-Rhythmus in die Länge zu ziehen, bis die Leser diesem Alter entwachsen sind oder sich ihre Interessen geändert haben, so dass in Folge die Verkaufszahlen sinken. Jeder Sammler fühlt sich verprellt, wenn Titel eingestellt werden („Banana Fish“, „City Hunter“, „Prinzessin Kaguya“ u. v. m.) und die fehlenden Bände auch nicht im englischsprachigen Ausland aufzutreiben sind.

Wie viele der neuen Fantasy-Mangas und –Manhwas werden wohl genügend Leser finden und komplett erscheinen?

„Banya“ zählt zu den Manhwas dieser neuen Fantasy-Welle. Der Titelheld ist ein Kurier, der für das entsprechende Entgelt auf schnellstem Wege Botschaften übermittelt, ungeachtet der Gefahren, die unterwegs auf ihn lauern. Wie tapfer und findig er ist, beweist er gleich eingangs, als er sich durch die Reihen der Belagerer mogelt, um seinen Auftrag auszuführen. Allerdings lässt er skrupellos durchblicken, dass seine Dienste stets ihren Preis haben, anderenfalls kann er das Hilfe-Ersuchen der Soldaten, die die Burg beschützen, nicht weiterleiten.

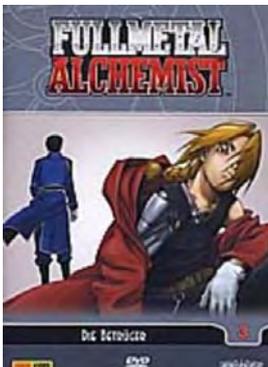
Doch selbst wenn Banya kein Altruist sein will, so ist er ein netter Kerl und gerät durch seine Hilfsbereitschaft immer wieder in Schwierigkeiten. Dies zeigt sich in einer Rückblende, in der er als kleiner Junge einem Mädchen begegnet, das sein weiteres Leben nachhaltig beeinflusst, und in einem weiteren Kapitel, in dem sich ein Verletzter in die Poststation flüchtet.

Der Band endet mit einem Cliffhanger, denn während Banya mit der Nachricht des Gejagten unterwegs ist und ein Abenteuer nach dem anderen erlebt, fallen seine Freunde in die Hände der Verfolger. Kong kann entkommen, aber Mei, die die Männer auf eine falsche Fährte zu locken versucht, befindet sich in akuter Lebensgefahr, denn ist sie nicht mehr von Nutzen, soll sie sterben...

Die Story ist nicht außergewöhnlich, und auch die Charaktere entsprechen den bekannten Typen: der etwas undurchschaubare, schnoddrige Held, sein ihn bewunderndes Helferlein und die hübsche Amazone, die ihres Retters harrt. Ernste Situationen werden immer wieder durch Klamauf aufgelockert, wenn nicht gar veralbert.

Das Beste sind die realistisch-idealistischen Zeichnungen, die detailreich und dynamisch die Handlung in Szene setzen. Das allein ist jedoch etwas wenig, um die Leser zu binden, zumal es momentan viele ähnliche Titel gibt, deren Storys vielleicht ein bisschen abwechslungsreicher und gefälliger scheinen – je nach Geschmack.

„Banya“ wendet sich in erster Linie an Jungen ab 14 Jahren, die ansprechend gezeichnete, actionreiche Fantasy mit einer dicken Portion Humor mögen, das Genre mit bestimmten Archetypen und Motiven verbinden, die ihnen hier geboten werden, und experimentelleren Themen weniger zugetan sind. (IS)



Fullmetal Alchemist Vol. 3 Episoden 11 - 14

Hagane no Renkinjutsushi, Japan, 2004

Nach dem Manga von Hiromu Arakawa

Paninicomics, Nettetal-Kaldenkirchen, 4/2007

1 DVD, Anime, Fantasy, SF, Steampunk, 978-3-86607-327-2, Spieldauer: 100 Min, 4 Folgen à 25 min, gesehen 07/07 für EUR 17,95

Extras: Interview, Trailer

Altersfreigabe: FSK 16

Bildformat: 4:3, Synchro: dt. (5.1, 2.0), jap. (2.0), Untertitel: dt.

Sowohl Manga als auch Anime zu „Fullmetal Alchemist“ gehören zu den erfolgreichsten Abenteuer-Serien Japans, da die gelungene Mischung aus Technik, Magie, Kampfkunst und ein wenig Humor sich nicht nur an die Jüngsten richtet, sondern auch älteren Lesern und Zuschauern interessante Aspekte bietet.

Nachdem die Serie ihren Siegeszug schließlich in der westlichen Welt antrat, kommt sie seit Ende 2006 auch in Deutschland auf den Markt.

Für die missglückten Wiederbelebung ihrer Mutter haben Edward und Alphonse Elric einen hohen Preis bezahlt: Alphonse, der Jüngere, verlor seinen Körper und überlebte nur, weil seine Seele in eine magische Rüstung gebannt wurde. Edward, sein älterer Bruder, wurden ein Bein und ein Arm genommen.

Ihr Tun blieb nicht unbemerkt. Die Staatsalchemisten nahmen sich der Brüder an und beide später in ihre Dienste auf. Bereits mit vierzehn Jahren legte der Junge Edward Dank der Förderung seines späteren Vorgesetzten Roy Mustang die Prüfung ab. Zusammen mit seinem Bruder erfüllt Edward seither Aufträge für die Armee und sucht gleichzeitig nach dem Stein der Weisen, um das geschehene Unheil wieder gut zu machen und wenigstens Alphonse seinen Körper wieder zu geben.

Seltsame Gerüchte führen die beiden nach Zenotaim. Irgendjemand scheint sich dort für die Elric-Brüder auszugeben, die sich inzwischen einen gewissen Ruf geschaffen haben, und wirken alchemistische Wunder. Die Betrüger haben die Stadt und ihre Bewohner inzwischen so gut in der Hand, dass man den Neuankömmlingen nur misstrauisch und stellenweise sogar feindselig entgegen tritt.

Doch Edward und Alphonse lassen sich nicht beirren und machen sich daran, die Hochstapler zu enttarnen, nur um zu erkennen, dass die Wahrheit manchmal bitterere Geheimnisse verbirgt als die Lüge...

Wie „Naruto“ und andere Action-Anime-Serie bietet zwar auch „Fullmetal Alchemist“ die übliche Mischung aus Klamauk und Kampf, aber man merkt schnell, das eine wesentlich komplexere und dramatischere Geschichte dahinter steht, die jetzt erst damit beginnt, das wirkliche Ausmaß ihrer Verflechtungen zu enthüllen.

Der Versuch, die Betrüger zu enttarnen, bringt die Brüder ihrem Ziel näher, mehr über den Stein der Weisen zu erfahren. Und es sind nicht gerade angenehme Neuigkeiten, die sie erwarten. Aber sie erhalten auch Hinweise, die sie zurück nach Central City führen, wo jemand ins Spiel kommt, der jeden Grund hat, die Alchemisten zu hassen.

Nach und nach wird alles demontiert, an was die Brüder bisher glauben, und das ist stellenweise noch beeindruckender als jeder Kampf.

Vor allem Fans dynamischer Fantasy-Abenteuer, die auch einem moderneren Setting nicht abgeneigt sind, werden ihren Spaß an „Fullmetal Alchemist“ haben. Die Serie verheißt auch älteren Zuschauern durch einen interessanten Hintergrund komplexere und spannende Unterhaltung, als man gemeinhin erwartet, und das macht sie zu einer der besten Anime-Action-Serien, die es derzeit auf dem Markt gibt.

Die Ausstattung der DVD ist angemessen, wenn auch die Extras mit einem kurzen Interview, Trailern und einem bunten, aber nicht ganz so aussagekräftigen Booklet eher durchschnittlich sind. (CS)



Hideo Yamamoto

Homunculus 5, Japan, 2005

EMA, Köln, 7/2008

TB, Manga, Mystery, Horror, Psycho-Thriller, 978-3-7704-6729-7, 208/650

Aus dem Japanischen von Monika Hammond

Manabu Ito gelangt bei der abgebrühten Schülerin Yukari nicht ans Ziel und ergreift, nachdem sie ihn mit seinen eigenen Ängsten konfrontierte, überstürzt die Flucht. Susumu Nakoshi, der Beobachter dieses bizarren Treibens, fühlt sich verpflichtet, das Mädchen nach Hause zu bringen. Dort scheint der triste Alltag für Yukari zurück zu kehren.

Als sie feststellt, dass sie ihr Handy in Susumus Wagen liegen ließ, hat dieser es bereits entdeckt und die Fotos gesehen, die Aufschluss darüber geben, wie das Mädchen mit seinen Problemen umgeht. Yukari verlangt ihr Eigentum zurück, doch statt das Handy zu nehmen und zu gehen, steigt sie in Susumus Auto: ein schwerwiegender Fehler.

Nicht ahnend, wie er sie mit seinem ‚dritten Auge‘ sieht, provoziert Yukari ihn mehr und mehr – was ungeahnte Folgen hat...

Bisher befand sich Susumu Nakoshi, die Hauptfigur der Serie „Homunculus“, in der Rolle des Opfers: Er verlor seine Arbeit – die Umstände sind noch ungeklärt. Um nicht sein geliebtes Auto aufgeben zu müssen, lässt er sich auf ein dubioses Experiment ein. Er erhält von Manabu Ito eine Menge Geld dafür, dass er sich ein Loch in den Schädel bohren lässt. Als er in Folge seine Mitmenschen nur noch als abnorme Monstrositäten sieht, beginnt er zu ahnen, dass er sich auf etwas eingelassen hat, was weder er noch Manabu in den Griff bekommen können.

Zunehmend verliert sich Susumu in einer Welt der Surrealität, die für ihn immer wirklicher wird, während sich die Realität, die er bisher kannte, als Trugbild offenbart. Die sorgfältig verborgenen Ängste und Komplexe der Menschen stellen für ihn keine Geheimnisse dar. Seine Sorge, verrückt zu werden, wächst, als er an sich selbst Veränderungen sieht. Unvermutet findet er ein Ventil in Yukari, die ihn unter Druck setzt, bis er – anders als Manabu - die Beherrschung verliert und etwas tut, womit man nie gerechnet hätte. Welche Konsequenzen das haben wird, ist nicht vorhersehbar. Vielleicht bekommt Susumu nun noch mehr Probleme, vielleicht kommen die beiden einander aber auch näher, denn parallele, symbolträchtige Handlungen stellen eine Verbindung zwischen ihnen her.

Zu Recht ist der Manga eingeschweißt und wird einem Publikum ab 16 Jahren empfohlen, das sich für Themen abseits des Mainstreams interessiert. Die Geschichte ist realistisch inszeniert - eine verstörende Mischung aus surrealer Mystery und hartem Thriller. Zusammen mit dem Protagonist rätselt man, was mit ihm passiert und ob es für ihn einen Ausweg aus diesem bizarren Albtraum gibt.

Die Handlung wird vor allem von den ausdrucksvollen Bildern getragen, die mitunter an die Werke Crumbs („Fritz the Cat“) erinnern und nur das Notwendigste an Dialogen beinhalten. Sie erlauben Blicke in die Abgründe der menschlichen Psyche, ohne Antworten auf die drängenden Fragen zu geben. Der Mangaka gestattet Spekulationen, lässt aber offen, worauf er hinaus will.

Von daher ist „Homunculus“ alles andere als leichte Kost und nur für ein lese-erfahrenes Publikum geeignet, das auch hässliche Szenen mit Gewalt, Sex und Blut verkraften kann. (IS)



Kanan Minami

Lektionen der Liebe

Shiiku Hime, Japan, 2006

Tokyopop, Hamburg, 8/2007

TB, Manga, Romance, 978-3-86719-189-0, 192/650

Übersetzung aus dem Japanischen von Ninako Takeuchi

Kann Liebe auch dann glücklich machen, wenn ein Partner dem anderen hörig ist? Oder kann auch aus reinem leidenschaftlichem Verlangen irgendwann mehr erwachsen? Diese Fragen stellt sich sicherlich manches junges Mädchen, wenn es den ersten Rausch der Gefühle hinter sich gebracht hat und sich langsam an der Welt der Erwachsenen orientiert.

An diese Leserschicht wendet sich der etwas romantische Manga „Lektionen der Liebe“. Schon seit Jahren versucht Hime, aus ihrem Freund Nachi den perfekten Mann zu machen. Er soll klug, freundlich und vor allem ihr zugetan sein.

Doch inzwischen hat sie ihn mehr zu einem Schoßhündchen heran gezogen, das eher macht, was sie möchte, als freien Willen zu zeigen und womöglich noch eigenständig zu handeln. Nachi wirkt auf ihre Freundinnen jedenfalls inzwischen wie der perfekte Mann, aber ist es wirklich dass, was Hime will?

Obwohl der junge Mann ihr aus der Hand frisst und sie auf Händen trägt, ist das Mädchen unzufrieden. Aber warum? Wünscht sie sich etwa eine ganz normale Beziehung mit ihm, in der es unter Umständen auch passieren kann, dass Nachi ihr das Herz bricht?

Völlig verunsichert versucht Hime, das herauszufinden und gerät dabei in ein noch stärkeres Chaos der Gefühle, denn nun weiß sie gar nicht mehr, was sie tun soll, weil auch der Mann, dem sie sich bisher ungezwungen anvertrauen konnte, ein besonderes Interesse an ihr hat.

In der Bonus-Geschichte „Unterricht in unschuldiger Liebe nach Art der wilden Tiere“ geht es etwas heftiger zur Sache. Eigentlich will Kaya Reo nur Nachhilfe geben, aber stattdessen zeigt er ihr stürmisch, das es auch noch etwas anderes als Lernen gibt...

Neben einigen wenigen, etwas deutlicheren Szenen wird sehr schnell klar, warum der Manga erst für ältere Jugendliche und Erwachsene gedacht ist, spielt er doch nicht mehr unbedingt mit träumerisch-romantischen Gefühlen sondern den wilden und manchmal nicht gerade harmlosen Leidenschaften, die eine Beziehung mit sich bringen kann. Natürlich kommt es in beiden Geschichten zu einem Happy-End; der Weg dahin wird nur auf etwas härtere Weise beschrieben. Vor allem für die zweite Story sollte man schon etwas älter und reifer sein.

Das ganze erinnert ein wenig an die Liebesromane, in denen nicht mehr nur die Gefühle sondern auch die körperlichen Bedürfnisse eine Rolle spielen. Somit dürfte es gerade für die Fans dieser Geschichten interessant sein, auch einen Blick in „Lektionen der Liebe“ zu werfen. (CS)



Naka Misawa
Mein König

Ore sama no osama, Japan, 2004

Tokyopop, Hamburg, 7/2007

TB im Kleinformat, Light Novel, Boys Love, 978-3-86719-125-8, 330/850

Übersetzung aus dem Japanischen von Kama Bokor

Titelbild und Zeichnungen von Hinako Takanaga

1 Farbseite

Light Novels sind dazu da, um die Jugendlichen und Kinder durch leicht verdauliche Texte und unkomplizierte Geschichten wieder zum Buch zurück zu führen. Die Romane lehnen sich dabei in Inhalt und Gestaltung an die

Mangas des entsprechenden Genres an, so dass die Unterschiede zu den geliebten Comics nicht zu krass sind. Und so bleibt es auch nicht aus, das auch Romane zum momentan so beliebten In-Thema ‚Boys Love‘ ihren Weg nach Deutschland gefunden haben.

„Mein König“ erzählt vom dem jungen Rei, der noch die High School besucht und sich dort vor allem auf die künstlerischen Fächer konzentriert, weil er sehr feinfühlig und sanft ist. Umso weniger kann er damit umgehen, dass er in der Straßenbahn sexuell belästigt wird, weil er so niedlich und unschuldig wirkt. Den Tränen nahe versucht er eher halbherzig, die Annäherungsversuche abzuwehren - ohne Erfolg. Stattdessen muss jemand eingreifen, den er eigentlich auf den Tod nicht ausstehen kann: Masamune Tokairin.

Der ist das genaue Gegenteil von Rei: mutig, stolz, arrogant und willensstark. Doch da er sich nun auch als nett und hilfreich erwiesen hat, kann Rei gar nicht anders, als ihn plötzlich mit anderen Augen zu sehen. Und das nutzt Tokairin schamlos aus. Ehe sich Rei versieht, wird er von dem etwas größeren und kräftigeren Jungen verführt. Er wehrt sich nur schwach und kurz, denn ohne es verstandesmäßig zu wollen, verfällt er dem Zauber, den diese neue Art der Beziehung ausstrahlt. Sein Körper genießt die Lust und Leidenschaft, die Tokairin ihm schenkt und kann bald nicht mehr genug davon bekommen, selbst wenn ihn sein Kopf warnt, dass das nicht gut enden kann.

Wie zu erwarten war, ist die Geschichte sehr simpel gestrickt und in einem schnoddrigen, umgangssprachlichen Ton mit kurzen Sätzen und Modeworten gehalten, die die Sprechweise der jungen Leser nachahmen soll. Auffällig dabei ist nur die Zahl der stilistischen Ungereimtheiten und Flüchtigkeitsfehler.

Auch inhaltlich ist der Roman nicht gerade unbedenklich, spielt er doch recht oberflächlich und gedankenlos mit einem ernsten Thema, könnte man doch ‚das Erste Mal‘ von Rei und Tokairin unter anderen Vorzeichen durchaus als Vergewaltigung auslegen; vor allem da der unterlegene Junge eher denkt und fühlt wie ein Mädchen und nicht wie ein Mann. Dazu kommen die detaillierten Beschreibungen - die viel deutlicher sind, als die Bilder in entsprechenden Mangas und die nicht immer so erotisch wirken, wie sie sollten. Daran können auch die zarten Illustrationen von Hinako Takanaga nicht viel ändern.

Ansonsten findet man die Handlungsmuster und Archetypen des Genres wieder: Rei ist der hilflose und zarte Uke, der sich nach Strich und Faden von dem erfahrenen, starken Seme Tokairin verführen und besitzen lässt, selbst aber weder Willen noch Initiative zeigt.

Das macht „Mein König“ zu einem etwas zwiespältigen Produkt. Einerseits geht er das Thema nicht anders an als die entsprechenden Mangas, auf der anderen Seite ist die Umsetzung zwar etwas detaillierter und einprägsamer, aber formal nicht so ausgereift, wie sie sein könnte. Denn wie es sowohl inhaltlich als auch stilistisch besser geht, machen längst die kleinen Boys Love- und Yaoi-Verlage mit ihren Eigenproduktionen und kreativen und phantasievollen deutschen Autorinnen vor. (CS)



Diana Liesaus

Musouka 1

EMA, Köln, 7/2007

TB, dt. Manga, Boys Love, Romance, Drama, 978-3-7704-6668-9,
198/650

Titelillustration von Diana Liesaus und Claudia V. Villhauer

Kaum ist der Student Hiroshi Takizawa in Cambridge eingetroffen, hat er eine seltsame Begegnung: Kei Johnson fällt buchstäblich vom Himmel auf ihn herab und nennt ihn Captain, obwohl sie sich zuvor nie begegnet sind und Hiroshi obendrein eine Abneigung gegen Wasser hat. Immer wieder laufen sie einander über den Weg, doch manches Mal scheint sich Kei nicht an Hiroshi zu erinnern, und das irritiert diesen.

Der Zufall fügt es, dass Hiroshi ausgerechnet im Haus von Keis Stiefeltern ein Zimmer bekommt. Von ihnen erfährt er die tragische Geschichte seines Kommilitonen. Da Kei das Geschehene noch immer nicht verarbeitet hat und sich selbst die Schuld daran gibt, zieht er sich immer häufiger in eine Phantasie-Welt zurück. An Bord des Piraten-Schiffs und an der Seite seines Captains, der genau wie Hiroshi aussieht, kann er glückliche Momente verbringen.

Endlich beschließt Kei, die ihn bedrückende Realität ganz zu verlassen. Hiroshi will den Freund nicht verlieren – aber kann er es verhindern?

Nachdem die reizvollsten Manga-Serien zeitgenössischer Künstler aus Japan schon veröffentlicht wurden und das Programm mit koreanischen Manhwas ergänzt wurde, um auf das große Interesse an fernöstlichen Comics zu antworten, hat man nun die westlichen Zeichner, die sich charakteristische Stil-Elemente aus Manga und Manhwa aneigneten, entdeckt. Praktisch jeder dt. Verlag schrieb und schreibt Talent-Wettbewerbe aus und zieht sich aus diesen Haus eigene Mangakas heran.

Auch Diana Liesaus, die mit „Musouka“ den ersten Band ihrer Boys Love-Serie vorlegte, zählt zu den engagierten Künstlern und Künstlerinnen, denen man eine Chance gab. Als Hintergrund wählte sie das momentan bei Leserinnen populärste Genre und schildert, wie zwei junge Männer, die eher heterosexuell orientiert sind, zueinander finden.

Diese Liebesgeschichte ist eingebettet in eine dramatische Rahmenhandlung, in der Hiroshi Kei kennen und mögen lernt, von seiner Vergangenheit erfährt und schließlich alles dran setzt, um ihn zu retten und ihm die geistige Gesundheit zu bewahren. Hiroshi tut dies für Kei, dessen Stiefeltern, aber auch für sich selbst, denn seine Gefühle werden immer tiefer und nehmen eine überraschende Wende. Dies passiert aber erst im vorletzten Kapitel, und über Umarmungen und Küsse kommt das Paar noch nicht hinaus.

Insgesamt ist die Handlung recht vorhersehbar für erfahrene Leserinnen, allerdings ist dies erst der Beginn, und die Geschichte ist durchaus entwicklungsfähig. Einige Andeutungen wurden bereits gemacht, dass auch Hiroshi ein Trauma mit sich trägt, das vermutlich in Zusammenhang mit der Narbe an seiner Stirn steht. Bis März 2008 müssen sich all jene, die neugierig sind, wie es weiter geht, jedoch gedulden.

Die Zeichnungen wirken noch recht skizzenhaft, man kann aber beobachten, wie sich die Künstlerin langsam weiter entwickelt, vor allem wenn man das erste und das letzte Kapitel des Bandes vergleicht, zwischen denen vermutlich ein halbes Jahr liegt. Der Strich ist in Kap. 6 sehr viel sicherer, Hiroshis Haar wird mit mehr Sorgfalt gezeichnet, Kleidung, Faltenwurf und Hintergründe sind detailreicher, selbst die Rasterfolie wird gezielter eingesetzt.

„Musouka“ wendet sich zum einen an die Boys Love-Fans, die es lieber romantisch als explizit mögen und an all jene, die sich besonders für die Werke der einheimischen Künstler interessieren. EMA empfiehlt den Manga Leserinnen ab 16, doch findet man keine Inhalte, die diese Einstufung gerechtfertigen; 13+ ist durchaus vertretbar.

Natürlich wartet der Band nicht mit ungewöhnlichen Ideen auf, sondern bedient das Publikum mit gängigen Themen und Szenen. Damit erfüllt Diana Liesaus zweifellos die Erwartungshaltung – und verdient sich ein dickes Lob für ihr Durchhaltevermögen und eine doch qualitativ recht homogene Leistung. (IS)



**Tsubasa Kawahara & Mamiya Oki
Teiou & Keika**

Ja-Dou Sonderband

Ja-Dou Tenmou Yatan, Japan, 2002

Carlsen Verlag, Hamburg, 7/2007

TB, Manga, Fantasy, Boys Love, 978-3-551-78160-4, 208/600

Aus dem Japanischen von Kristina Iwata-Weickgennant

2 Farbseiten

Zu den Aufgaben der Himmelsbewohner gehört, dass sie Dämonen töten, die sich unter die Menschen mischen, um sie zu verderben. Auch Teiou, dritter Prinz des Östlichen Himmelsreiches und Marshall, steigt aus diesem Grund herab in die Welt der Menschen.

Zufällig fällt ihm ein attraktiver Heiler auf, der die Bewohner eines Dorfes vor einer üblen Krankheit rettete. Teiou folgt dem jungen Mann, der sich Keika nennt, und wird Zeuge, wie dieser von einem Dämon attackiert wird – und sein wahres Wesen enthüllt.

Fasziniert von Keikas Schönheit tötet Teiou seinen Gefangenen nicht, sondern nimmt ihn mit in die Himmelswelt. Von seinem Freund Tia erhält er die Genehmigung, dass Keika bei ihm bleiben darf. Dass der Dämon Gutes tat und Teiou sich für ihn interessiert, ist für Tia Grund genug, seine schützende Hand über beide zu halten. Allerdings bleibt Keika still und zurückhaltend, obwohl Teiou ihn als Waffenbruder betrachtet und versucht, seine Freundschaft zu gewinnen.

Der Ärger lässt nicht lange auf sich warten. Immer mehr Himmelsbewohner beneiden Teiou um seinen schönen Dämon und wünschen sich ebenfalls ein solches Exemplar als Haustier. Als ein Jugendfreund Teious deshalb zu Tode kommt, schalten sich Teious Brüder und sein lüsterner Vater ein. Während Teiou verzweifelt nach einem Weg sucht, Keika vor dem Intrigenspiel seiner Familie zu retten, wird dieser von Ashray, dem vierten Prinzen, angegriffen, der den Dämon um jeden Preis vernichten will. Erneut bittet Teiou Tia um Hilfe, um Keika rechtzeitig erreichen zu können, sehr wohl wissend, dass der Zauber ihn töten kann...

Wer Fantasy mag und Boys Love-Elementen nicht abgeneigt ist, kommt praktisch nicht an Serien wie „Seimaden“, „Yami no Matsuei“ oder auch „Ja-Dou“ vorbei. Hier wird besonders dem weiblichen Publikum all das geboten, was es von dem Genre erwartet: eine spannende, romantische Handlung, die immer wieder mit Überraschungen und einer Portion Erotik aufwartet, attraktive Charaktere, die ihre Rollen erfüllen, verspielte, phantasievolle Zeichnungen.

Von „Ja-Dou“ sind bei Carlsen inzwischen vier (in Japan fünf) Bände erschienen, sowie der Oneshot „Teiou & Keika“, der ein Prequel darstellt und schildert, wie sich die Titelhelden zum ersten Mal begegnen und welche Hürden sie nehmen müssen, bis sie schließlich Freunde, Vertraute und Liebende werden.

Teiou ist auf der Suche nach einer Person, die ihm ebenbürtig und nicht so kurzlebig wie ein Mensch ist. Obwohl er damit ein Tabu bricht, erwählt er den Dämon Keika, der so ganz anders ist als die meisten seines Volkes. Allerdings wurde Keika zu oft verletzt, um jemandem vertrauen zu können. Lange Zeit versteht er Teious Motive nicht und befürchtet, lediglich eine Laune des Prinzen zu sein. Erst als sich Teiou trickreich gegen die Befehle seines Vaters stellt und sein eigenes Leben riskiert, um Ashray zu stoppen, erkennt Keika, dass es Teiou ernst meint. Inzwischen hat auch Keika sein Herz an den neuen Freund verloren.

Man nimmt nichts vorweg, wenn man verrät, dass es für die Titelhelden ein Happy-End gibt, denn wer nach diesem Band greift, kennt schließlich die Hauptserie, in der die beiden bereits ein Paar sind und etwas im Hintergrund von Ashray und seiner ungewöhnlichen Geschichte stehen. Die

sich entwickelnde Beziehung von Teiou und Keika wird in diesem Oneshot thematisiert, weniger die Intrigen und Kämpfe. In Folge gibt es auch einige romantisch-erotische Szenen, jedoch nichts Explizites.

Daher kann man diesen Manga auch jüngeren Fantasy-Leserinnen (14+) empfehlen, die nicht unbedingt an Boys Love interessiert sind, wohl aber das phantasievolle Ambiente und die ansprechenden Zeichnungen schätzen.

Wer auf den Geschmack gekommen ist, dem wird von Carlsen mit „Das Demian-Syndrome“ eine weitere Serie vor Mamiya Oki offeriert. Ferner kann man im Fachhandel mit etwas Glück die Artbooks der Mangaka - „Lover’s Diary“, „Queen“, „A Record of the Delfinian War Illustration Collection“ - finden. (IS)



Eiki Eiki

Train Train 1, Japan, 2003

EMA, Köln, 7/2007

TB, Manga, Comedy, 978-3-7704-6680-1, 170/650

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

Asahi Sarutas Vater war Lokführer. Die schönste Erinnerung des Jungen ist, dass er einmal im Führerhaus mitfahren durfte. Zu gern möchte er daher in die Fußstapfen seines verstorbenen Vaters treten und bewirbt sich bei der Bahn. Tatsächlich wird er genommen und darf sogar am Minakita-Bahnhof, seiner Wunsch-Station, die Ausbildung beginnen.

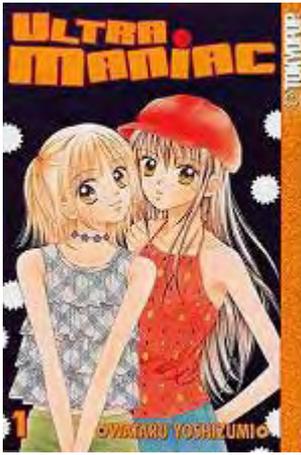
Was Asahi nicht weiß, ist, dass dort nur junge Männer beschäftigt sind, die allein wegen ihres Aussehens eingestellt wurden und richtige Fanclubs haben. Aber es kommt noch dicker: Einer der Kollegen ist ein intellektueller Universitäts-Absolvent, ein anderer ein aus den Medien bekanntes Teenager-Idol, der nächste ein Bisexueller aus reichem Hause und wieder einer eine als Mann verkleidete Frau.

Zunächst ist Asahi völlig verwirrt, doch mit Hilfe von Assistent Akita und den Kollegen findet er trotz seiner linken Hände nach und nach in den Alltag eines Bahnangestellten hinein. Sogar den Grabscher im Frauen-Wagon kann er entlarven. Doch dann kündigt sich der Leiter der Personalabteilung an. Kann Asahi auch vor ihm bestehen und den Job behalten?

Von Eiki Eiki sind in den vergangenen Monaten zahlreiche Mangas, darunter „Kiss“, „Prime Minister“ und „Color“, letzterer Titel in Zusammenarbeit mit ihrer Freundin Zhao Taishi, erschienen. Die meisten dieser Oneshots oder kurzen Serien kreisen um attraktive, junge Männer und thematisieren auf humorig-romantische Weise gleichgeschlechtliche Beziehungen. Die Beschreibungen sind selten explizit.

Zwar wurde „Train Train“ von EMA dem Boys Love-Genre zugeordnet, doch fällt – zumindest der erste Band – in die Kategorie Shojo-Manga mit so vagem Yaoi-Support, dass man die dreiteilige Serie eher sehr jungen Leserinnen empfehlen möchte, die lustige, durchaus ein wenig chaotische Geschichten mögen. Romantische Verwicklungen oder mehr als ein gelegentliches Knuddeln der niedlichen Hauptfigur findet man nicht. Wer anderes erwartet, könnte enttäuscht sein, denn es deutet auch nichts darauf hin, dass die Handlung noch jene Richtung einschlagen wird.

„Train Train“ ist eine vergnügliche Reihe, die sich selbst nicht ganz ernst nimmt und in der der Humor im Vordergrund steht. Ansprechende Zeichnungen von sympathischen, niedlich-hübschen Jungen runden die Episoden ab, die locker miteinander verknüpft sind. Wer ein Fan der Mangaka ist, wird den Band sicher nicht missen wollen. Ist man wählerischer, sollte man vor dem Kauf ein wenig darin blättern, ob man sich mit der quirligen, aber doch schlichten Handlung anfreunden kann. (IS)



Wataru Yoshizumi

Ultra Maniac 1, Japan, 2001

Tokyopop, Hamburg, 8/2007

TB, Manga, Romance, Comedy, 978-3-86719-076-3, 184/650

Aus dem Japanischen von Karsten Küstner

Seit Fernsehserien wie „Charmed“ haben Autoren und Filmemacher nicht mehr unbedingt Probleme, normale Liebes- und Drama-Serien auch mit einem Schuss Magie zu versehen.

Für die Mangas war das nie eines, man denke nur an die unzähligen „Magical Girl“-Geschichten, die über Jahre hinweg in den Regalen zu finden waren. Da sich das Genre mittlerweile etwas tot gelaufen hatte, gab es Weiterentwicklungen und Variationen wie zum Beispiel „Ultra Maniac“.

Ayu kann eigentlich sehr zufrieden sein mit ihrem Leben. Sie ist in ihrer Klassenstufe sehr beliebt und angesehen, der Star in ihrem Team und die ‚Queen of Cool‘. Selbst Tetsushi, der Schwarm aller Mädchen, sieht nicht immer weg, wenn sie ihn anhimmelt. Auch wenn sie sich mehr Interesse an ihrer Person wünschen würde, hat sie es doch noch nicht aufgegeben, ihn für sich zu gewinnen.

Da stolpert eines Tages mehr oder weniger zufällig Nina in ihr Leben.

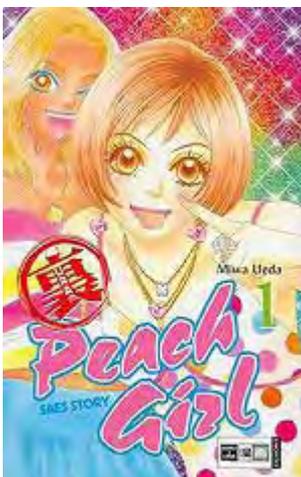
Das tollpatschige Mädchen behauptet von sich selbst, eine Hexe zu sein und aus einer anderen Dimension zu stammen. Doch da sie dort durch die Prüfungen gefallen ist, soll sie erst einmal ihren Abschluss in den normalen Fächern auf der Erde machen. Weil Ayu ihr aus einer schwierigen Lage geholfen hat, will sie sich bei dem Mädchen mit der Erfüllung eines Wunsches bedanken.

Das erfolgreiche Mädchen lacht zunächst über die Behauptungen und will diese nicht ernst nehmen, wird dann aber eines Besseren belehrt, als Nina ihren magischen Laptop zückt und mit einem verrückten Zauber ihr ganzes Leben auf den Kopf stellt.

„Ultra Maniac“ ist in erster Linie eine Highschool-Comedy und hat nur wenig mit echter Fantasy zu tun.

Dass Nina zaubern kann, hält sich in einem gewissen Rahmen, und die daraus entstehenden Situationen entsprechen eher der Situationskomik, wie man sie aus zahlreichen anderen Serien im Schülmilieu kennt.

Da es natürlich auch um einen hübschen Jungen und die erste Liebe geht, dürften vor allem junge Mädchen Spaß an dem Manga haben, die romantischen Gefühlen, lustigen Charakteren und einem Schuss Magie nicht abgeneigt sind. (CS)



Miwa Ueda

Ura Peach Girl 1 (Saes Story), Japan, 2005

EMA, Köln, 7/2007

TB, Manga, Romance, Comedy, Drama, 978-3-7704-6762-4, 200/600

Aus dem Japanischen von Rainer Völlmerk

Nach all dem Ärger, den Sae Momo verursacht hat, sind die beiden Mädchen doch noch Freundinnen geworden. Momo hat mit Kairi ihr Glück gefunden, und Sae ist solo. Ihre Wege scheinen sich nun zu trennen, denn während die Mitschüler an die Uni wechselten, muss Sae das letzte Schuljahr wegen ihrer vielen Fehlstunden wiederholen – und das gefällt ihr überhaupt nicht.

Der Zufall fügt es, dass sie einem alten Bekannten aus ihren Tagen als Model begegnet. Dank seiner steht Sae wieder vor der Kamera und beginnt, heftig mit ihrem Kollegen Moto Muratakuma zu flirten: Der attraktive junge Mann ist ihr Traumtyp – aber weshalb ergreift er nie die Initiative?

Das ist allerdings nicht Saes einziges Problem. Die Rückkehr ihres Sandkasten-Freundes Sawatari Kanji weckt Erinnerungen an eine Vergangenheit, die Sae nur zu gern hinter sich gelassen hätte. Es kränkt sie, dass Momo und Kairi mehr und mehr über die alte Sae erfahren, doch am schlimmsten ist, dass Sawatari immer noch in sie verliebt ist und sich auch nicht von ihren hässlichsten Seiten abschrecken lässt.

„Peach Girl“ zählt zweifellos zu den erfolgreichsten EMA-Serien, denn viele junge Mädchen liebten, litten und lachten mit der Titelheldin Momo, die sich zwischen zwei schnuckligen Verehrern entscheiden musste und achtzehn Bände lang das Leben von ihrer Rivalin Sae schwer gemacht bekam.

In der Nachfolge-Reihe „Ura Peach Girl“ steht endlich Sae im Mittelpunkt, die trotz der Gemeinheiten, die sie sich für Momo hatte einfallen lassen, zahlreiche Fans fand, vor allem nachdem sie in den letzten Episoden vieles wieder gut gemacht hat und selber in die Opfer-Rolle rutschte. Miwa Ueda fasst diese Geschehnisse für Neueinsteiger kurz zusammen und setzt die Geschichte fort, in der nun enthüllt wird, was sich in Saes Kindheit ereignete und dazu führte, dass sie als Teenager solch einen Lebenshunger hat und eifersüchtig auf all jene ist, die mehr Glück zu haben scheinen als sie selbst.

Die Leserinnen lernen Saes Familie kennen: die Mutter, die mit sich selbst beschäftigt ist, und den Vater, der sich von allen zurückgezogen hat. Praktisch ohne Liebe und Fürsorge wuchs das kränkliche Mädchen auf, dessen einziger Spielkamerad schon bald fortzog. Überraschend gesundete Sae und entwickelte sich zu dem skrupellosen Biest, das jeder kennt. Hinter dieser Fassade verbirgt sie ihr wahres Ich und diese traurige Kindheit. Sawataris Rückkehr und seine unermüdliche Avancen spülen schon bald alles wieder nach oben. Prompt stürzt sich Sae in eine Affäre mit Moto und spielt wieder das Biest, um den Freund von einst zu vergraulen – doch das ist nicht so einfach.

Miwa Ueda greift auch hier wieder auf die bewährte Mischung aus School-Comedy, Drama und Romance zurück. Diesmal ist es Sae, die zwischen zwei Jungen steht. Zwar kommt sie mit ihrem Traummann Moto zusammen, doch ist dieser viel zu passiv und bleibt auch innerhalb der Geschichte im Hintergrund, während Sawatari die größeren Handlungsanteile hat, viel pfiffiger ist und damit die Sympathie-Punkte für sich verbucht. Sae spinnt einmal mehr ihre Intrigen, doch sieht es ganz so aus, als ob sie sich letztendlich selbst schadet und ausgerechnet jenen Menschen vor den Kopf stößt, die nur ihr Bestes im Sinn haben.

Wäre es anders, würde der Story etwas fehlen. So darf man nun mit Sae Momente der Trauer und des kurzen Triumphs erleben und gespannt sein, was noch alles passieren wird, bis sie ihre Fehler einsieht und die richtigen Entscheidungen trifft.

Der Titel wendet sich an ein Publikum ab 13 Jahren, das moderne, spritzige Teenager-Komödien mag, in denen die Irrungen und Wirrungen der ersten großen Liebe thematisiert werden, besonders aber an alle „Peach Girl“-Leserinnen, die wissen möchten, wie es für die Charaktere, die sie lieb gewonnen haben, weiter geht. (IS)